

■ ■ ■ ■ ■ Zeitschrift der Bundespolizei 05|2018

BUNDESPOLIZEI

45. Jahrgang ISSN 2190-6718

kompakt

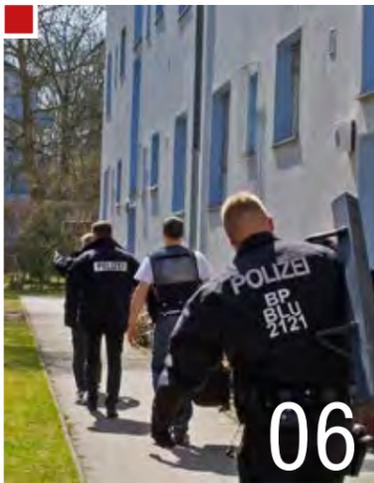


Nur Querulanten oder Feinde? Was man über „Reichsbürger“ wissen sollte

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel Kräfte-Management der Direktion Bundesbereitschaftspolizei **18**

Werbung auf allen Kanälen Die Bundespolizei im Wettstreit um den besten Nachwuchs **26**

Panther Challenge 2018 Das härteste Schülerpraktikum Deutschlands!? **31**



Inhalt 05 | 2018

■ Editorial

■ Titelthema

- 06 **Nur Querulanten oder Feinde der Verfassung?**
Was man über „Reichsbürger“ wissen sollte
- 10 **Wer im Recht nicht sattelfest ist ...**
„Reichsbürger“ und die Strafbarkeit von Fantasie- und Pseudodokumenten

- 13 **Kolumne**
Auf Eigensicherung achten!

■ In- & Ausland

- 14 **Willkommen im „World Café“**
Präventionsarbeit der etwas anderen Art
- 17 **Außenansicht**
Marlen Schmidt
Kordinatorin Präventionsarbeit
- 18 **Nach dem Spiel ist vor dem Spiel**
Das Kräfte- und Personalmanagement der
Direktion Bundesbereitschaftspolizei

■ Personal & Haushalt

- 22 **Arbeitstag in Bildern**
Hubschraubermechaniker
- 24 **Mardercamp**
Ferienbetreuung auf Inspektionsebene

- 26 **Werbung auf allen Kanälen**
Wie sich die Bundespolizei im
Wettstreit um den besten Nachwuchs
neu aufstellt

- 30 **5 Fragen an**
Ivo Priebe
Chefredakteur *kompakt*

- 31 **Panther Challenge 2018**
Das härteste Schülerpraktikum
Deutschlands!?

■ Portrait

- 36 **Doppelweltmeisterin im Nebenjob**
Mit einer boxenden Dienstgruppen-
leiterin auf Streife

■ Sport & Gesundheit

- 40 **Fit im**
Streifenwagen

■ Zu guter Letzt

- 42 **Hammer, Zirkel und Ährenkranz**
auf einem Bundesgrenzschutz-
Vordruck?
- 43 **Lilly mit drei Freundinnen an Bord**
Bundespolizeiinspektion Bexbach löst
Versprechen ein

■ Impressum

Liebe Leserinnen und Leser,



nach nunmehr sieben Jahren als Stabsstellenleiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Bundespolizeipräsidium und damit als Chefredakteur der **kompakt** für 40 Ausgaben möchte (muss) ich mich verabschieden. Meine weitere Verwendung erfolgt innerhalb der Bundespolizeidirektion 11.

Ich hoffe, dass wir die **kompakt** zu einer guten und lesenswerten Mitarbeiterzeitschrift entwickelt haben. Das können allerdings nur Sie entscheiden. Und daher hoffe ich, dass Sie uns rückkoppeln: „Auftrag erfüllt!“ An dieser Stelle bedanke ich mich ausdrücklich bei meinen Redaktionskollegen für ihre engagierte und nicht immer innerhalb der Dienstzeit zu erledigende Zusammenarbeit. Auch meiner Hausleitung gebühren Dank und Anerkennung. Sie hat uns bei kontrovers diskutierten Themen stets den Rücken freigehalten und der Redaktion das nötige Vertrauen entgegengebracht.

Ich freue mich, mit Helvi Abs eine erfahrene Redakteurin und würdige Nachfolgerin

präsentieren zu können. Sie ist Referentin in der Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Bundespolizeipräsidiums und gestaltet die **kompakt** seit einem Jahr als meine Vertreterin mit. Ich bin zuversichtlich, dass sie und das Redaktionsteam die Zeitschrift weiterentwickeln und Ihren Erwartungen, liebe Leserinnen und Leser, entsprechen werden. Für den Zusammenhalt der gesamten Organisation ist es vielleicht auch ganz vorteilhaft, nunmehr eine Verwaltungsbeamtin als Verantwortliche der **kompakt** zu erleben.

In diesem Sinne, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben privat wie dienstlich alles erdenklich Gute.

Melde mich ab!

Ihr Ivo Priebe
Redaktion Bundespolizei **kompakt**



▼
Durchsuchungseinsatz bei einem Reichsbürger

Nur Querulanten oder Feinde der Verfassung?

Was man über „Reichsbürger“ wissen sollte

Nach dem schrecklichen Mord an einem Polizisten im fränkischen Georgensgmünd im Oktober 2016 ist die Bewegung der sogenannten „Reichsbürger“ medial, aber auch in der Politik und bei den Sicherheitsbehörden, deutlich stärker in den Fokus gerückt. Galten die Anhänger dieser Bewegung zuvor meist nur als bizarre Ewiggestrige, werden sie nun deutschlandweit von Verfassungsschutzbehörden beobachtet. Aber an was glauben diese „Reichsbürger“ eigentlich und wie sollten sich Bundespolizisten verhalten, wenn sie mit ihnen in Kontakt kommen? Die *kompakt* hat sich des Themas angenommen.

Gleich etwas Wichtiges vorweg: Die „Reichsbürger“-Szene ist sehr heterogen. Das heißt, es gibt keine einheitlichen Strukturen, dafür viele unterschiedliche Strömungen. Diese stehen teilweise in Konkurrenz zueinander und lehnen sich gegenseitig ab. Dieser Umstand erschwert es den Sicherheitsbehörden, genauer abzuschätzen, wie viele Personen der Bewegung angehören. Laut neuesten Erkenntnissen geht das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) von rund 18 400 Personen in Deutschland aus.¹ Bei etwa 900 von ihnen soll es sich um Rechtsextremisten handeln. Die deutliche Mehrheit der „Reichsbürger“ ist männlich (rund 74 Prozent) und älter als 40 Jahre.²

Die Zahl der als „Reichsbürger“ eingestuft Personen ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen, was jedoch auf eine intensivierete nachrichtendienstliche Beobachtung der Szene zurückzuführen ist. Da die bundesweite Erhebung des Personenpotenzials noch nicht abgeschlossen ist, geht das BfV auch weiterhin von einem Anstieg der Zahlen aus.

Die Argumentation der „Reichsbürger“

Aufgrund der Verschiedenartigkeit des „Reichsbürger“-Spektrums gibt es eine Vielzahl an Theorien, welche die Kernargumentation der Bewegung, die Bundesrepublik Deutschland sei nicht existent, untermauern sollen. Eine Theorie besagt etwa, dass das Deutsche Reich in seinen Grenzen vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auch nach Kriegsende nicht

untergegangen sei, da die Siegermächte nie einen formalen Friedensvertrag unterzeichnet hätten. Folglich sei die Bundesrepublik auch kein Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches und damit völkerrechtlich überhaupt nicht existent. Zur Bekräftigung ihrer Ansichten nutzen „Reichsbürger“ gern ältere Urteile höchstrichterlicher Rechtsprechung. Dabei werden die Urteile jedoch mit Methode verkürzt, aus dem Zusammenhang gerissen oder umgedeutet.

Wegen des angeblich fehlenden Friedensvertrags befände sich Deutschland nach Ansicht der „Reichsbürger“ de facto im Kriegszustand, weswegen nach dem Völkerrecht die Haager Landkriegsordnung³ gelten müsse. Daraus folgend handle es sich bei behördlichen Bescheiden, Steuern und Abgaben um Plünderungen, auf welche die Todesstrafe stünde. Das Deutsche Reich sei lediglich mangels Organisation nicht handlungsfähig. Deswegen fühlen sich Teile der „Reichsbürger“-Bewegung dazu berufen, die fehlende Organisation des Reiches wiederherzustellen, zum Beispiel indem sie eine eigene Reichsregierung ausrufen.

Eine jüngere und beliebte Argumentation der „Reichsbürger“ geht davon aus, dass die Bundesrepublik aus den oben genannten Gründen kein Staat sei, sondern lediglich – wie eine Firma – zivilrechtlichen Charakter habe. Deutsche Bürger stünden zu dieser „BRD GmbH“ in einer Geschäftsbeziehung und könnten diese nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetz-

¹ Quelle: Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV). Hinweis: Berücksichtigt sind neben Reichsbürgern auch sogenannte Selbstverwalter. Diese unterscheiden sich nach Angaben des BfV von „Reichsbürgern“ im Wesentlichen dadurch, dass sie nicht zwingend auf ein Deutsches Reich fokussiert sind. Gleichwohl bedienen sie sich nahezu identischer Argumentationsmuster.

² Quelle: Verfassungsschutzbericht 2017 des BfV.

³ Die im Jahr 1899 im niederländischen Den Haag beschlossene Haager Landkriegsordnung ist ein wesentlicher Bestandteil des humanitären Völkerrechts und betrifft „Gesetze und Gebräuche des Landkrieges“.





▲ Die aufgefundenen Asservate werden dokumentiert.

buches (BGB) jederzeit kündigen. Nach einem solchen Austritt wäre man folglich nicht mehr an Gesetze der Bundesrepublik gebunden. Wer die Bundesrepublik als existent betrachtet, wird gerne als Personal der „BRD GmbH“ bezeichnet. Aus eben diesem Grund gäbe es in Deutschland übrigens auch „Personal“-ausweise und nicht „Personen“-ausweise.

Bezüge zum Antisemitismus

Die Ideologie der „Reichsbürger“ baut auf klassischen Elementen des Antisemitismus auf. Judenfeindliche Verschwörungstheorien stoßen bei vielen Mitgliedern der Bewegung auf offene Ohren. So sei eine von Juden gesteuerte internationale Hochfinanz, die sogenannten Rothschild-Banken, der eigentliche Herrscher der Welt. Dessen Macht basiere auf einem betrügerischen zinsbasierten Bankensystem, das dazu führt, dass die Menschen, Unternehmen und Staaten weltweit permanent überschuldet seien. Zur Befreiung der Menschheit gelte es demnach, die Banken zu zerschlagen.

4 Hinsichtlich der rechtlichen Einordnung derartiger Dokumente siehe Seite 10-12.

„Reichsbürger“ in unseren Reihen?

Zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe stehen insgesamt sieben Angehörige der Bundespolizei im Verdacht, Aktivitäten mit Bezug zur „Reichsbürger“-Bewegung entfaltet zu haben. In sämtlichen Fällen wurden Disziplinarverfahren eingeleitet, die derzeit noch nicht abgeschlossen sind. In vier der sieben Fälle wurde zudem eine Suspendierung beziehungsweise ein Verbot der Führung der Dienstgeschäfte ausgesprochen.

Aktivitäten in der virtuellen und realen Welt

Im Internet finden sich Dutzende Seiten, die der „Reichsbürger“-Szene zuzuordnen sind. Auch die sozialen Medien, wie etwa Facebook und YouTube, werden intensiv zur Rekrutierung von Gleichgesinnten oder zum Informationsaustausch innerhalb der Szene genutzt. Eine zentrale Internetpräsenz gibt es hingegen nicht. In der realen Welt können Bundespolizisten in verschiedensten Situationen auf „Reichsbürger“ treffen – etwa im Rahmen einer Grenzkontrolle am Flughafen oder einer Personenkontrolle in einem Bahnhof. Da „Reichsbürger“ aus den bereits dargestellten Gründen oft staatliche Ausweisdokumente ablehnen, finden selbsthergestellte Dokumente bei ihnen besondere Beliebtheit. Je nach Einzelfall dürften diese rechtlich meist als Fantasie- oder Camouflageausweis bewertet werden.⁴

Als besonders besorgniserregend gilt die Waffenaffinität vieler „Reichsbürger“. Rund 1100 von ihnen besaßen im Jahr 2017 eine waffenrechtliche Erlaubnis. In vielen Fällen und wo immer es rechtlich möglich ist, strengen die zuständigen Waffenbehörden in den Bundesländern die Entziehung dieser Erlaubnis an. Da Angehörige der Szene ihrer Bewaffnung eine hohe Bedeutung beimessen, muss auch nach Entzug einer waffenrechtlichen Erlaubnis jederzeit damit gerechnet werden, dass „Reichsbürger“ im illegalen Besitz von Waffen sind.

Der Umgang mit „Reichsbürgern“

Beim dienstlichen Umgang mit „Reichsbürgern“ von Angesicht zu Angesicht ist – vor allem auf-

grund ihrer Affinität zu Waffen – der Eigensicherung ein besonderer Stellenwert einzuräumen. Des Weiteren ist ein selbstsicheres und konsequentes Auftreten wichtig. Da „Reichsbürger“ oft gewillt sind, endlose Diskussionen zu führen und ihre Argumente aus dem „Effe“ herunterbeten können, hat wenig Sinn, sich darauf einzulassen. Lieber sollte man klar und deutlich kundtun, dass man unterschiedlicher Rechtsauffassung ist und es keinen Konsens geben wird. Während Provokationen professionell übergangen werden sollten, ist strafrechtlich relevantes Verhalten stringent und unverzüglich zu verfolgen.

Straftaten von „Reichsbürgern“ sind je nach Einzelfall dem Bereich politisch motivierter Kriminalität (PMK) zuzuordnen. Daher ist die dienstliche Weisungslage, hinsichtlich des Meldewesens, dringend zu beachten.⁵ Neben den in den Bundespolizeibehörden eingerichteten Fachstellen

PMK sind die Staatsschutzstellen der Landespolizeien gegebenenfalls einzubinden.

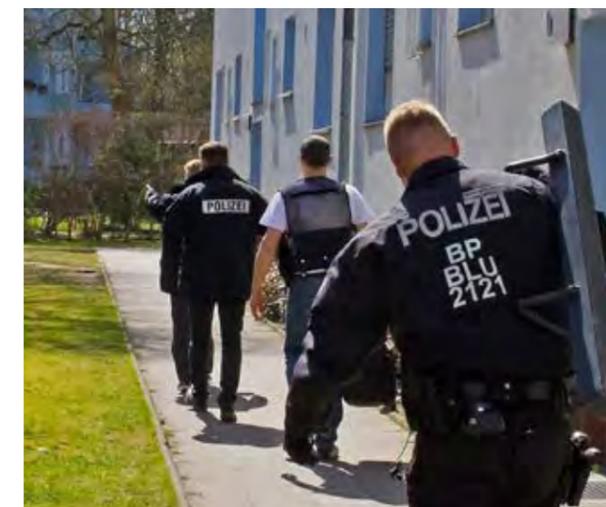
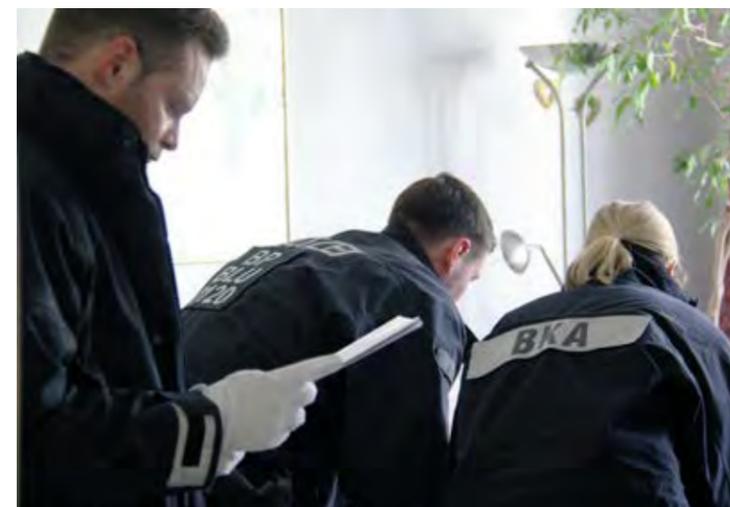
Es muss damit gerechnet werden, dass auch in den folgenden Jahren Polizisten von „Reichsbürgern“ in der Ausführung ihrer Arbeit behindert oder bedroht werden. Das wachsende Wissen über Beweggründe und Eigenarten dieser Bewegung wird hoffentlich dabei helfen, mit dem Gefährdungspotenzial angemessen umzugehen.

⁵ Siehe Informationsportal der Bundespolizei, Rubrik Kriminalitätsbekämpfung und PDV 388 (BP).

Fabian Hüppe

Hinweis des Autors:

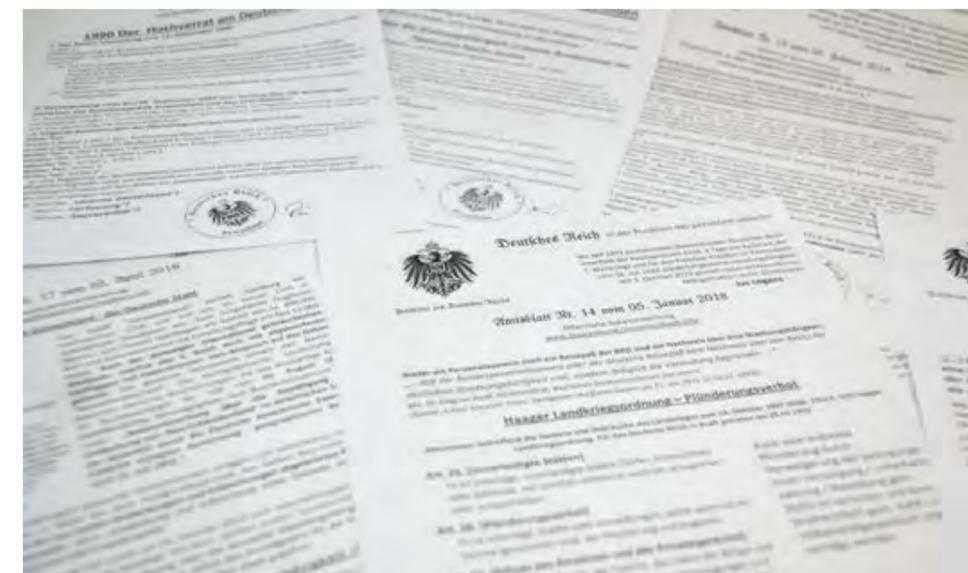
Der Inhalt dieses Artikels beruht auf verschiedenen frei zugänglichen Publikationen der Landesämter für Verfassungsschutz und des Bundesamts für Verfassungsschutz. Weiterführende Informationen und dienstliche Weisungen zu dieser Thematik finden Mitarbeiter der Bundespolizei im Informationsportal.



▲ Die Bundespolizei und das Bundeskriminalamt arbeiten gut zusammen.

▶▶ Auf dem Weg zum Durchsuchungsobjekt

▶ Vielschreiberei ist eine gern praktizierte Methode von „Reichsbürgern“. So verfasst der „Staatenbund Deutsches Reich“ beispielsweise monatlich sogenannte Amtsblätter und sendet diese an Dutzende Stellen (mitunter auch an die Bundespolizeiinspektion Würzburg).



Wer im Recht nicht sattelfest ist ...

„Reichsbürger“ und die Strafbarkeit von Fantasie- und Pseudodokumenten

Bis vor Kurzem ging man davon aus, dass es sich bei den sogenannten „Reichsbürgern“ überwiegend um Verschwörungstheoretiker und Querulanten handeln würde. Spätestens nachdem einige von ihnen Straftaten bis hin zu Tötungsdelikten begangen haben, hat sich diese Beurteilung deutlich verändert. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass es in Deutschland rund 18 000 „Reichsbürger“ gibt. Es überrascht somit nicht, dass auch die Bundespolizei regelmäßig mit diesem Personenkreis zu tun hat. Die **kompakt** widmet sich in diesem Beitrag speziell den im Zusammenhang mit Ausweisdelikten begangenen Rechtsverstößen dieser Bewegung.

„Reichsbürger“ sind der Ansicht, dass das Deutsche Reich weiterhin existiert. Sie lehnen deshalb die Bundesrepublik Deutschland als Staat ab und erkennen ihre Gesetze und Institutionen nicht an. Als Ausdruck dieser Missachtung gegenüber dem Staat, aber auch ihrer Rechtsauffassung folgend, weisen sich „Reichsbürger“ regelmäßig mit von Privatpersonen ausgestellten, pseudoamtlichen Ausweispapieren oder Führerscheinen des „Deutschen Reiches“ aus. Selbstverständlich handelt es sich bei den vorgelegten Papieren nicht um tatsächliche Dokumente aus der Zeit des Deutschen Reiches, sondern um selbst gestaltete „Ausweise“ jüngerer Datums.

„Reichsbürger“ und Bundespolizei

Auch bei bundespolizeilichen Identitätsfeststellungen kommt es häufig vor, dass „Reichsbürger“ versuchen, sich mit selbstgefertigten Personaldokumenten zu legitimieren. Fraglich ist, wie dies rechtlich zu bewerten ist. Wurden durch das Vorzeigen Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten begangen oder ist dieses Verhalten gegebenenfalls strafflos? Die Rechtslage ist nicht so einfach, wie es scheint, und hat zu mehreren unterschiedlichen Entscheidungen auf Ebene der Oberlandesgerichte geführt. Deshalb muss jeder Einzelfall separat beurteilt werden.

Urkundenfälschung

Aufgrund des erwähnten Verhaltens besteht vordergründig der Verdacht einer Urkundenfälschung nach § 267 Abs. 1 Var. 1 und 3 des Strafgesetzbuches (StGB). Der

„Reichsbürger“ würde sich demnach strafbar machen, wenn er zur Täuschung im Rechtsverkehr eine unechte Urkunde hergestellt beziehungsweise diese unechte Urkunde gebraucht hätte. Eine Urkunde ist eine verkörperte Gedankenerklärung, die ihren Aussteller erkennen lässt und geeignet und bestimmt ist, im Rechtsverkehr einen Beweis zu erbringen.

Von besonderem rechtlichen Interesse ist in diesem Zusammenhang die Beweiseignung und -bestimmung des vorgelegten Papiers. Demnach müsste die Urkunde objektiv beweisfähig (also geeignet) sein, für eine rechtserhebliche Tatsache einen Beweis zu erbringen (sogenannte Beweisbestimmung). Die Urkunde selbst müsste demzufolge geeignet sein, auf die Bildung einer Überzeugung beim Empfänger mitbestimmend einzuwirken. Bei einer Ausweiskontrolle wäre dies zum Beispiel die Täuschung über die Beweisbestimmung, da es sich um kein amtlich ausgestelltes Dokument mit den daraus resultierenden Berechtigungen handelt.

Die zur Kontrolle vorgelegten „Reichsdokumente“ sollen einen rechtlichen Nachweis erbringen. Sie werden in dem Bewusstsein hergestellt und gebraucht, sie für Beweiszwecke zu nutzen. Es soll dadurch bei einer anderen Person eine rechtserhebliche Reaktion hervorgerufen werden. Damit dies gelingt, muss das vorgelegte Dokument einer gewissen Qualität genügen. An der Beweiseignung zur Hervorrufung einer rechtlichen Reaktion würde es nämlich bereits fehlen, wenn nicht einmal der Anschein eines gültigen Dokuments erweckt wird. Dies wäre der Fall, wenn der Ausweis zu offensichtlich unecht wirkt.¹



Bei den Pseudodokumenten der „Reichsbürger“ kommt es für die Strafbarkeit deshalb darauf an, wie professionell diese gestaltet wurden. Ist bei oberflächlicher Betrachtung für jedermann erkennbar, dass es sich nicht um ein amtliches Dokument handelt, so liegt keine strafbare Urkundenfälschung vor.² Dies wäre der Fall, wenn offensichtlich ist, dass eine Person wie „Der Polizeipräsident in Groß-Berlin“³ nicht existiert oder der vorgegebene Aussteller nicht geistiger Urheber eines „Reichspersonalausweises“⁴ oder „Reichsführerscheins“ sein kann.

Dabei ist es für die Urkundeneigenschaft unerheblich, ob der scheinbare Aussteller tatsächlich noch existiert. So gibt es durchaus Dokumente und Urkunden (zum Beispiel Führerscheine) aus der Zeit des ehemaligen Deutschen Reiches, welche einen rechtsverbindlichen Inhalt ausdrücken können. Verwenden „Reichsbürger“ Ausweise, die diesen Dokumenten nachempfunden sind, so liegt eine strafbare Urkundenfälschung nach § 267 Abs. 1 Var. 3 StGB vor. Dies gilt jedoch nur, sofern sie nicht auf den ersten Blick als Fälschung entlarvt werden können. Gleiches gilt, wenn das Pseudodokument für ein gültiges behördliches Dokument gehalten werden könnte, welches einem tatsächlich existierenden bundesdeutschen Ausweispapier zum Verwechseln ähnlich sieht.⁵ Der Hersteller der Dokumente könnte sich wiederum nach § 267 Abs. 1 Var. 1 StGB strafbar gemacht haben. Eine Strafbarkeit nach § 132 StGB (Amtsanmaßung) scheidet jedoch aus.⁶

Verwendung eines Kennzeichens verfassungswidriger Organisationen

Oftmals enthalten die Pseudo-Reichsdokumente verbotene Kennzeichen wie den Reichsadler mit Hakenkreuz im Eichenlaubkranz. Eine Strafbarkeit nach § 86a Abs. 1 Nr. 1 StGB käme in Betracht, wenn diese verfassungswidrigen Kennzeichen und Symbole öffentlich gebraucht werden würden. Dies wäre gegeben, wenn die Handlung von einer nicht überschaubaren

Anzahl von Personen wahrgenommen werden könnte. Da die Papiere normalerweise lediglich den kontrollierenden Beamten vorgelegt werden, scheidet eine Strafbarkeit nach § 86a Abs. 1 Nr. 1 StGB in solchen Fällen allerdings aus.⁷

Unzulässige Benutzung von Bundesadler und Landeswappen

Nicht immer werden Hakenkreuze auf den Ausweisen angebracht, auch der Bundesadler ist ein beliebtes Symbol auf den Pseudopapieren der „Reichsbürger“. Sollte sich ein Bundesadler auf einem vorgelegten Dokument befinden, so kommt eine Ordnungswidrigkeit nach § 124 Abs. 1 Ordnungswidrigkeitengesetz (OWiG) in Betracht.⁸ Dies ist auch dann der Fall, wenn das Wappen gemäß § 124 Abs. 2 OWiG lediglich eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Bundeswappen der Bundesrepublik Deutschland oder den Wappen der Bundesländer aufweist. Die Verwendung des Reichsadlers des Deutschen Reiches stellt hingegen keine Ordnungswidrigkeit dar.⁹

Pflichten nach dem Personalausweisgesetz

Jeder Bürger muss nach § 1 Abs. 1 S. 1 Personalausweisgesetz (PAuswG) einen gültigen Personalausweis oder Pass besitzen. Hat er einen solchen nicht, begeht er eine Ordnungswidrigkeit nach § 32 Abs. 1 Nr. 1 PAuswG. Dies ist regelmäßig der Fall, da ein Teil der „Reichsbürger“ ihre Ausweisdokumente aus ideologischen Gründen bei den Personalausweisbehörden zurückgegeben haben.

Ein „Reichsbürger“, der auf Verlangen einer zur Feststellung der Identität berechtigten Behörde seinen Personalausweis nicht vorlegt, begeht eine Ordnungswidrigkeit nach § 32 Abs. 1 Nr. 2 PAuswG, da er zur Vorlage nach § 1 Abs. 1 S. 2 in Verbindung mit (i.V.m.) § 2 Abs. 2 PAuswG verpflichtet ist.¹⁰ Dies gilt jedoch nur, wenn der Betreffende den Ausweis auch tatsächlich bei sich führt und diesen erst mit Verzögerung vorlegt oder dieser erst bei der anschließenden Durchsuchung zur Identitätsfeststel-

¹ Vgl. BayObLG, Beschluss v. 11.05.1992 – 5 St RR 16/92; OLG München, Urteil v. 05.01.2010 – 5 St RR 354/09.

² Vgl. OLG Bamberg, Beschluss v. 23.10.2012 – 2 Ss 63/12; OLG Stuttgart, Beschluss v. 25.04.2006 – 4 Ws 98/06.

³ Vgl. OLG Koblenz, Urteil v. 10.10.2007 – 1 Ss 267/07.

⁴ Vgl. OLG Celle Beschluss v. 19.10.2007 – 32 Ss 90/07; OLG Stuttgart, Beschluss v. 25.04.2006 – 4 Ws 98/06; OLG München, Urteil v. 05.01.2010 – 5 St RR 354/09, OLG Nürnberg, Urteil v. 09.12.2008 – 2 St OLG Ss 24/08.

⁵ OLG Nürnberg, Urteil v. 09.12.2008 – 2 St OLG Ss 24/08; OLG Celle Beschluss v. 19.10.2007 – 32 Ss 90/07.

⁶ OLG München, Urteil v. 05.01.2010 – 5 St RR 354/09.

⁷ Vgl. OLG Bamberg, Beschluss v. 23.10.2012 – 2 Ss 63/12; OLG München, Urteil v. 05.01.2010 – 5 St RR 354/09.

⁸ Vgl. OLG Koblenz, Urteil v. 10.10.2007 – 1 Ss 267/07; OLG Stuttgart, Beschluss v. 25.04.2006 – 4 Ws 98/06.

⁹ Vgl. Thüringer OLG, Urteil v. 27.11.2008 – 1 Ss 137/08.



Einziehung und Beschlagnahme

Die Einziehung der Pseudodokumente als Tatobjekte ist bei einer Urkundenfälschung nach § 282 i.V.m. § 74 Abs. 2 StGB möglich. Die Beschlagnahme zur Sicherung der Einziehung ergibt sich hierbei aus §§ 111 b f. Strafprozessordnung (StPO). Die Sicherstellung und Beschlagnahme als Beweismittel richtet sich nach § 94 Abs. 2 i.V.m. § 98 StPO. Bei Ordnungswidrigkeiten erfolgt die Beschlagnahme als Beweismittel nach § 46 Abs. 1 OWiG i.V.m. § 94 Abs. 2 StPO.

Fazit und Handlungsempfehlung

Bei einer Kontrolle muss immer die Güte des jeweiligen Ausweises betrachtet werden. Sollte es sich um ein qualitativ hochwertiges Pseudodokument handeln, das nicht offenkundig durch den Normalbürger als ein solches erkannt werden kann, ist eine Anzeige zu fertigen und das Tatobjekt zu beschlagnahmen und einzuziehen. Gleiches gilt bei der missbräuchlichen Verwendung eines Bundes- oder Landeswappens oder bei der Weigerung, den Personalausweis vorzulegen.

Nils Neuwald

lung aufgefunden wird. Geahndet werden soll hier die Verzögerung der Leichtigkeit der Kontrolle. Eine Pflicht zur ständigen Mitführung des Personalausweises gibt es in Deutschland hingegen nicht.

Falsche Namensangabe

Da die „Reichsbürger“ gewöhnlich ihre tatsächliche Identität in den Pseudodokumenten angeben, kommt § 111 OWiG (falsche Namensangabe) nicht in Betracht.

Fahren ohne Führerschein und Fahrerlaubnis

Händigt ein „Reichsbürger“ während einer Kontrolle seines Fahrzeuges im Grenzgebiet nur seinen „Reichsführerschein“ aus und führt den bundesdeutschen Führerschein nicht mit, dann begeht er eine Verkehrsordnungswidrigkeit wegen Fahrens ohne Führerschein nach § 75 Nr. 4 i.V.m. § 4 Abs. 2 S. 2 Fahrerlaubnisverordnung. Sollte er keine gültige Fahrerlaubnis besitzen, so macht er sich nach § 21 Abs. 1 Nr. 1 Straßenverkehrsgesetz des Fahrens ohne Fahrerlaubnis strafbar.

¹⁰ Vgl. OLG Bamberg, Beschluss v. 23.10.2012 – 2 Ss 63/12; OLG Koblenz, Urteil v. 10.10.2007 – 1 Ss 267/07.



Kolumne

Auf Eigensicherung achten!

Mir geht es wie vielen, die sich mit dem Phänomen der „Reichsbürger“ beschäftigen. Je mehr ich darüber lese, desto schwerer fällt es mir, in all den (w)irren und abstrusen Theorien den Überblick zu behalten. Sie sind eben keine homogene Gruppe oder Anhänger einer fassbaren Ideologie. „Reichsbürger“ sind vielmehr ein Sammelbecken für Verschwörungsfantasten aller Art, dessen Spektrum von harten Rechts-extremisten und Antisemiten über Politik- und Staatsverdrossene bis zu gerissenen Geschäftemachern und psychisch Kranken reicht. Gemeinsam ist ihnen nur eines: Sie leugnen die Existenz der Bundesrepublik Deutschland als souveränen Staat. Stattdessen fabulieren sie über den Fortbestand des Deutschen Reiches, hantieren mit Fantasieausweisen, verweigern Steuern und Gebühren – und sind leider immer öfter auch in erschreckendem Maße aggressiv und gewalttätig, bis hin zum Erwerb und Gebrauch von Schusswaffen.

Wie also sollte man mit „Reichsbürgern“ umgehen, sofern man im Dienst, im privaten Umfeld oder am Arbeitsplatz auf sie trifft? Sich mit ihnen auf Diskussionen einlassen? Versuchen, durch das bessere Argument zu überzeugen? Die Mühe sollten Sie sich sparen. Es gibt für „Reichsbürger“ nicht die Option, Argumente, die geschichtswissenschaftlich oder juristisch fundiert sind, gegeneinander abzuwägen. Es gibt in ihrer Parallelrealität nur eine Wahrheit und das ist ihre eigene. Im Zweifel werden Sie auch schnell an einen Punkt kommen, wo das eigene Wissen endet. Denn Hand aufs Herz. Wer von uns ist schon sattelfest in historischen Details, die die Auflösung des Preußischen Staates am Ende des 2. Weltkriegs oder die Rechtsnach-

folge des Deutschen Reiches betreffen? Ich bin es jedenfalls nicht.

Mag man im Umgang mit „Reichsbürgern“ angesichts selbst gebastelter Stempel und Ausweisdokumente, selbst ernannter Fantasieämter wie „König von Deutschland“ oder „Reichspräsident“ anfänglich dem Ganzen noch etwas Humoristisches abgewinnen, schlägt der Ton besonders bei Behördenkontakten schnell ins Aggressive um, der nicht selten bei persönlicher Bedrohung endet.

„Die Kommunikation von „Reichsbürgern“ ist von vornherein nicht auf Konfliktlösung angelegt“, schreibt das Brandenburgische Institut für Gemeinwesenberatung in einem empfehlenswerten Handbuch für Verwaltungsmitarbeiter. Das haben in Brandenburg Städte und Gemeinden in Zusammenarbeit mit ihrem Verfassungsschutz, dem Landeskriminalamt und der Polizei-fachhochschule erarbeitet. Experten geben darin vier klare Ratschläge für den Umgang mit „Reichsbürgern“ im dienstlichen Umfeld:

1. Eine inhaltliche Diskussion in jedem Fall vermeiden.
2. Epische Vorträge unterbrechen und in der aktuellen Situation bleiben.
3. Konflikte nicht ausweichen.
4. Keine Vorzugsbehandlung, strikt nach Dienstweg handeln.

Und was die traurige Erfahrung im dienstlichen Umfeld der Polizei gezeigt hat: auf Eigensicherung achten!

Helvi Abs

▲ Die Autorin leitet den Bereich „Interne Kommunikation und Onlinemedien“ im Bundespolizeipräsidium. Die gelernte Journalistin ist die dienstjüngste kompakt-Redakteurin und greift in ihrer Kolumne die polarisierenden Aspekte des jeweiligen Titelthemas auf.



Willkommen im „World Café“

Präventionsarbeit der etwas anderen Art

An allen Tischen im „World Café“ in der Turnhalle der Kinderkunstakademie wird angeregt diskutiert.

Mit Beginn des neuen Schuljahres sind wieder Bundespolizisten an Rostocker Schulen in Sachen Prävention unterwegs. Das Café-Format gibt ihnen die Möglichkeit, sich mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Gewalt offen auszutauschen und sie für Verantwortlichkeiten zu sensibilisieren. Die Redaktion der Bundespolizei **kompakt** begleitete Bundespolizistin Monika Hirschke an der Kinderkunstakademie der Hansestadt.

Rund 80 Fünft- und Sechstklässler warten ungeduldig und gespannt vor der Turnhalle. Heute steht ausnahmsweise kein Sportunterricht auf dem Stundenplan. Die Turnhalle wurde über Nacht in ein „World Café“ umfunktioniert und dient als großes Diskussionsforum. Der Kommunale Präventionsrat hat die Schüler der Kinderkunstakademie zu einem Präventionstag der besonderen Art eingeladen, um mit ihnen über Wünsche sowie Sorgen und Probleme des Alltags ins Gespräch zu kommen.

Bereits im Vorfeld der Veranstaltung wurden die Schulklassen in Gruppen zu je sechs bis acht Schülern aufgeteilt. Endlich ist es so weit. Die Türen der Halle öffnen sich und die Schüler strömen hinein. An acht Tischen können sie Platz nehmen und mit den bereits auf sie war-

tenden Experten ins Gespräch kommen. Vertreten sind neben der Landes- und Bundespolizei unter anderem die Fachberatung Suchtprävention, die Ernährungsberatung, der Förderverein des Migrantenrates der Hansestadt Rostock, das Landeskriminalamt, der Stadtsportbund und der Polizeisportverein Rostock.

Am Tisch der Bundespolizei sitzt Monika Hirschke, die neugierig auf ihre Gesprächsteilnehmer wartet. Obwohl sie als Präventionsbeamtin der Bundespolizeiinspektion Rostock schon viele World Cafés mit organisiert hat, ist es immer wieder etwas Besonderes, die ersten Schüler an ihrem Tisch zu begrüßen. Vor ihr liegen Unterrichtsmittel und Anschauungsmaterial, die helfen sollen, das Thema zu erörtern. Das heutige Thema lautet „Strafe vergeht ... Verantwortung bleibt“.

Nachdem alle Platz genommen haben, schauen sich die vier Mädchen, zwei Jungs und Monika Hirschke erwartungsvoll an. Doch bevor es zur Sache geht, stellen sich alle einander vor. Als die Kinder die Polizistin mit Moni ansprechen dürfen, ist das Eis schnell gebrochen. Behutsam und mit Geschick tastet sich Moni an die ersten Fragen heran. Was ist Gewalt? Welche Formen der Gewalt kennt ihr? Gegen wen oder was kann sich Gewalt richten? Warum gibt es

überhaupt Gewalt? Bevor am Tisch über das Thema diskutiert wird, muss jeder Schüler für sich die Fragen auf einem Stück Papier beantworten. Das zu Papier Gebrachte wird im anschließenden Gespräch gemeinsam in der Gruppe erörtert und am Ende des „World Cafés“ ausgewertet. Die Zeit drängt. Schließlich beträgt die Gesprächszeit pro Tisch und Gruppe nur 30 Minuten. Erstaunlich schnell entwickelt sich am Tisch der Bundespolizei eine angeregte Diskussion. Monika Hirschke lenkt das Gespräch auf das Umfeld der Schüler. Einerseits weiß sie um die Gewalt im öffentlichen Personenverkehr oder auf dem Bahnhof. Andererseits führen nicht selten das Betreten der Gleise, das Klettern auf abgestellte Waggons oder Selfies im Gleisbett zu Elternbesuchen oder Strafanzeigen. Deshalb ist es wichtig, frühzeitig Regeln aufzuzeigen und Gesetze beim Namen zu nennen. Mit ihren Fragen zum Thema Gewalt geht Monika Hirschke mehr und mehr auf den normalen Schulalltag ein. Schon nach wenigen Worten ist allen klar, wie schnell sich Neid, Missgunst oder Beleidigungen in Gewalt verwandeln können. Alanea meint: „Ich finde gut, dass wir einmal über das Thema Gewalt

und keiner hat etwas gesagt.“ Dem fügt Willi hinzu, dass „er schon immer gewusst hat, dass Sichprügeln keine Lösung ist, und er es toll findet, dass es an seiner Schule Regeln gibt, an die sich alle halten müssen.“

Nun ist es an der Zeit nach Lösungen zu suchen, wie jeder einzelne Schüler Gewalt an der Schule oder im Alltag verhindern kann. Nach kurzer Zeit sprudeln die Antworten aus ihnen nur so heraus: „Füreinander einstehen“, „Zivilcourage zeigen“, „dem Schwächeren helfen“. Kleine Rollenspiele sollen die Ergebnisse des Erarbeiteten verstärken. Auf einmal heißt es „Tisch wechseln“. Die Zeit ist wie im Flug vergangen. Eine halbe Stunde ist sehr wenig für die Behandlung eines solch komplexen Themas. Umso schöner, wenn Monika Hirschke nach der ersten Gruppe ein positives Resümee ziehen kann: „Ich denke, dass ich das Problembewusstsein der Kinder fördern konnte, was bei den Schülern in der Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt deutlich wurde.“ Nach einer Pause begrüßt sie die nächste Gruppe an dem Tisch der Bundespolizei.

Ich finde gut, dass wir einmal über das Thema Gewalt gesprochen haben. Jeder wurde schon einmal gemobbt oder beleidigt und keiner hat etwas gesagt.

sprechen. Jeder wurde schon einmal gemobbt oder beleidigt

Alanea

Jede Gruppe durchläuft an diesem Tag fünf für sie fest-

Ich habe schon immer gewusst, dass sich prügeln, keine Lösung ist. Ich finde es toll, dass es an unserer Schule Regeln gibt, an die sich alle halten müssen.

Willi



Alanea und Willi

„World Café“

Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, direkt und ohne Berührungsängste – das ist die Idee hinter dieser Art der Kommunikation. In kleinen Kreisen soll innerhalb kürzester Zeit ein intensiver und konstruktiver Diskurs zu einem bestimmten Thema geführt werden. Die Themen bleiben dabei gleich, nur die Diskussionsteilnehmer wechseln. Am Ende werden in einer Abschlussrunde Ergebnisse beziehungsweise Erkenntnisse mitgeteilt.



„World Café“ – Was ist das?

„Ein anregendes Café-Gespräch zu führen, ist nicht schwer – es ist ausschließlich durch ihre eigene Vorstellungskraft limitiert. Das Café-Format ist flexibel und kann auf viele unterschiedliche Gegebenheiten angepasst werden. Wenn diese Richtlinien in Kombination angewandt werden, fördern sie kooperativen Dialog, aktives Engagement und konstruktive Handlungsoptionen.“

(The World Café Community)

▲ Mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen tastet sich Monika Hirschke an die Beantwortung der Fragen zum Thema Gewalt heran.



▶ Hannes, Tyler-Jamaime -David und Lene



Die Aktion heute war echt cool. Wir haben viel über die Arbeit der Bundespolizei erfahren.

Hannes und Tyler-Jamaime-David

gelegte Tische. Nach jeder Gesprächsrunde haben die Schüler eine Pause zum Verschnaufen. Am Ende der Veranstaltung wird ein Erfahrungsaustausch mit allen Tischgestaltern durchgeführt, der helfen soll, die Auswertung mit der Schule vorzubereiten. Monika Hirschke erinnert sich an eine frühere Veranstaltung: „Einen besonderen Moment habe ich erlebt, als ein Schüler bei dem Thema Gewalt in Tränen ausbrach. In einem anschließenden Vieraugengespräch deutete er eine selbst erlebte Situation der häuslichen Gewalt an. Hier erfolgte eine umgehende Information des zuständigen Jugendamtes und der Landespolizei, die ebenfalls als Tischgestalter anwesend war.“

„World Café“ – eine Möglichkeit der bundespolizeilichen Präventionsarbeit

Umgesetzt wird das Erfolgsmodell nun im dritten Jahr jeweils an einem Projekttag in der Schule.

Neben der Auseinandersetzung und Sensibilisierung zum Thema Gewalt in der Schule sollen die Schüler

die Beratungsstellen im Stadtgebiet kennenlernen und Fragestellungen aufgreifen, die ihnen im (Schul-)Alltag von Bedeutung sind. Aus den Ergebnissen der „World Cafés“, die pro Jahr circa 500 Schüler erreichen, sind im Nachgang von den Schulen selbst Handlungsansätze gegen Gewalt und für ein gewaltfreies Schulklima angeregt und damit die Wirksamkeit des Projekttagess verstärkt worden.

Steffen Seifert, Torsten Tamm

Ich würde immer helfen und mich für Schwächere einsetzen.

Lene

Außenansicht Marlen Schmidt

Als der Kommunale Präventionsrat der Hansestadt Rostock (KPR) – dem auch Präventionsbeamte der Bundespolizei angehören – im Jahr 2016 die Gewaltprävention in den Fokus seiner Arbeit stellte, wurde ein neuer Weg der Teamarbeit in diesem Gremium beschrrieben.

Unter dem Titel „Fair miteinander – gewaltfrei lernen“ wurden sogenannte Gewaltpräventionstage entwickelt, an denen eine „geballte Runde“ an Fachexperten – bestehend aus Vertretern der Bundes- und Landespolizei, der Stadtverwaltung sowie von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden – mit Schülerinnen und Schülern Ursachen und Formen von Gewalt thematisieren.

Rege diskutiert wird im „World-Café“ auch am Tisch der Bundespolizei. Unter dem Tischthema „Strafe vergeht ... Verantwortung bleibt!“ wird in 30 Minuten über Körperverletzung, Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalterlebnisse gesprochen. Die Gesprächseinführung der Beamten über Einhaltung von Regeln, Sensibilisierung für Verantwortlichkeiten, Zivilcourage oder strafrechtliche Sanktionierungsmöglichkeiten sorgen dabei häufig für großes Erstaunen bei den Schülerinnen und Schülern, denen die Grenzen ihrer Strafunmündigkeit oftmals doch nicht ganz so klar sind. Die Arbeit in kleineren und altersgemischten Gruppen führt dabei zu intensiven Gesprächen, wobei die Erfahrungen, Sichtweisen oder auch die scheinbare Ausweglosigkeit einiger Kinder und Jugendlicher auch für die erfahrenen Experten sehr berührend sein dürften.

Bevor ich als Koordinatorin des Präventionsrates über die Gewaltpräventionstage einen Einblick in die grandiose Kommunikationsfähigkeit der Beamten erhalten durfte, hat mich die engagierte praktische Unterstützung

im „Anti-Graffiti-Projekt der Hansestadt Rostock“ beeindruckt. Stark beeinflusst durch die soziale Kompetenz, das enorme Fachwissen und das taktische Geschick der Bundespolizei reifte das Projekt in Kooperation mit dem Amtsgericht und der Staatsanwaltschaft zu einem festen Bestandteil der Präventionsarbeit in Rostock.

Für die einen sind Graffiti urbane Kunst, für die Arbeitsgruppe „Graffiti“ des Präventionsrates sind es jedoch Schmierereien und Sachbeschädigung, denn das Ausmaß der Verunreinigungen ist in innenstadtnahen Wohngebieten, in und um Bahnanlagen unübersehbar und greift selbst in denkmalgeschützte Bereiche.

Ausgehend von der „Broken Windows“-Theorie der amerikanischen Sozialwissenschaftler James Q. Wilson und George L. Kelling aus den 80er-Jahren soll mit dem Anti-Graffiti-Projekt ein Beitrag geleistet werden, um das Stadtbild zu verbessern und das Sicherheitsgefühl der Rostocker zu bestärken. Außerdem erhalten straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende, die durch Vandalismus im Stadtgebiet auffällig geworden sind, eine Chance auf Wiedergutmachung, indem sie im Projekt ihre auferlegten Sozialstunden ableisten. Das Augenmerk liegt dabei auf der mühsamen gemeinsamen Beseitigung von illegalem Graffiti an einem Aktionstag, der durch einen professionellen Fassadenreiniger, Beamten der Polizei, des Amtsgerichtes und der Staatsanwaltschaft begleitet wird.

Kriminalprävention in der fußballbegeisterten Hansestadt – undenkbar ohne die Bundespolizei im Team!



▲ Marlen Schmidt ist seit 2014 als Koordinatorin der Kommunalen Präventionsarbeit der Hansestadt Rostock Ansprechpartnerin zu den Themen und Fördermöglichkeiten der Kriminalprävention, Netzwerkerin zu den Fachexperten sowie Projektinitiatorin von Jugend- und Seniorenprojekten.

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel

Das Kräftemanagement der Direktion Bundesbereitschaftspolizei

Die Einsatzkräfte der Direktion Bundesbereitschaftspolizei (BPOLD BP) unterstützen tagtäglich die Bundespolizeidirektionen (BPOLD) bei der Bewältigung ihrer polizeilichen Lagen. Doch wie kommen die Bedarfsträger an die passenden Einheiten? *kompakt* hat einen Blick hinter die Kulissen des Kräftemanagements von Deutschlands personalstärkster Bundespolizeidirektion geworfen.

Unter Kräftemanagement versteht man in diesem Fall die Planung von Einsätzen aus besonderem Anlass für die Einheiten der Bundesbereitschaftspolizei. Hinter dieser etwas abstrakten Definition verbirgt sich der Sachbereich 13 der BPOLD BP in Fuldata, dessen Mitarbeiter auf Anforderung durch einen Bedarfsträger – wie Bundespolizeidirektionen, Bundesländer, andere Behörden – planen, welche Bundespolizeiabteilung welchen Einsatz fährt.

Hierbei müssen verschiedene Vorgaben eingehalten werden, wie die Gewährleistung eines planbaren freien Wochenendes innerhalb von vier Kalenderwochen oder die gleichmäßige Auslastung und der ökonomische Einsatz aller Kräfte. Dass dies nicht immer reibungslos abläuft, kann man sich denken. Doch dazu später mehr ...

Die Vorbereitungen für ein langes Einsatzwochenende beginnen

Mittwochmorgen im nordhessischen Fuldata; bis dahin sollte optimalerweise eine Einsatzanforderung des Bedarfsträgers bei der BPOLD BP eingegangen sein. Sachbereichsleiter Matthias Köhler trifft sich mit seinem Team, um die Einsatzplanung für das kommende Wochenende zu besprechen. Es ist Anfang August, doch vom sogenannten „Sommerloch“ kann man nicht sprechen. Zwar ist Spielpause in der Fußball-Bundesliga, aber die 2. Liga nimmt diese Woche den Spielbetrieb wieder auf. Die 3. Liga spielte bereits am vergangenen Wochenende. Nach der Sommerpause und der Fußball-Welt-

meisterschaft in Russland sind dies die ersten Einsätze mit Fußballbezug.

Planungen für den Freitag

Die Migration bestimmt nach wie vor die Kräfte-lage der Bereitschaftspolizei. Je zwei Einsatzhundertschaften aus den Standorten Bad Bergzabern, Deggendorf, Hünfeld, Bad Döben, Blumberg und Uelzen unterstützen derzeit die Direktionen Stuttgart und München. Darüber hinaus werden die Flughäfen Frankfurt am Main, Hamburg und Berlin-Schönefeld ebenfalls mit jeweils einer Gruppe der Bereitschaftspolizei verstärkt.

Viele Beamte bleiben derzeit für weitere Einsätze nicht übrig. „Na dann wollen wir mal. Allzu viel ist ja nicht mehr da“, scherzt einer der Kräfteplaner. Der ernste Unterton ist jedoch nicht zu überhören. Für den kommenden Freitag sind eine Einsatzhundertschaft und drei Einsatzzüge zur Unterstützung beim Zweitliga-Schwerpunktspiel zwischen dem Hamburger SV und Holstein Kiel vorgesehen, um die Bahnhöfe Hamburg, Elmshorn, Neumünster und Kiel zu überwachen.

Hinzu kommt, dass in Potsdam eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärft werden muss – ganz in der Nähe des Bundespolizeipräsidiums. Zur Sicherung der Liegenschaft ist eine Einsatzgruppe eingesetzt. Eine weitere Gruppe unterstützt am Hauptbahnhof Potsdam bei der Räumung und Absperrung des Bahnhofsgeländes.



Die Einsätze am Samstag

Den Schwerpunkt für Samstag bildet die Fußballbegegnung zwischen dem VfL Bochum und dem 1. FC Köln. Eine Einsatzhundertschaft mit zwei Zügen sowie eine Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit unterstützen die Direktion Sankt Augustin. Es müssen die Bahnhöfe in Köln und Bochum überwacht werden. Weiterhin ist Personal anlässlich der Begegnung zwischen dem SSV Jahn Regensburg und dem FC Ingolstadt 04 notwendig. Hier unterstützen Einsatzgruppen aus Bayreuth und Deggendorf die BPOLD München. Auch die Direktion Koblenz benötigt einen Einsatzzug – in Kaiserslautern wurde eine Versammlung angemeldet. Um flexibel auf etwaige Lageveränderungen reagieren zu können, wird eine Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit in der Bundespolizeiabteilung Hünfeld bereitgehalten. Die sogenannten „Eingreifkräfte“ kommen mit Hubschraubern zum Einsatz, sobald es notwendig ist.

Sonntag – das Wochenende ist noch nicht vorbei

Die vorgenannten Eingreifkräfte werden auch am Sonntag bereitgehalten. Den Schwerpunkt bildet die Begegnung zwischen dem 1. FC Magdeburg und dem FC St. Pauli. Sechs Einsatzzüge wurden angefordert.

▼ Darüber hinaus werden technische Fachkräfte mit Absperrgittern zur Absicherung des Spiels SV Meppen – VfL Osnabrück benötigt. Ein Einsatzzug unterstützt die Direktion Sankt Augustin beim Spiel Rot-Weiß Essen gegen den Wupper-

Mitarbeiter von Matthias Köhler besprechen aktuelle Kräfteanforderungen.



taler SV. Und die letzte noch verfügbare Einheit kommt anlässlich einer Demonstration der Partei AfD in Rostock zum Einsatz.

„So, das war's ... Hoffen wir mal, dass nichts dazwischenkommt.“ Mit diesen Worten beendet Matthias Köhler die Besprechung zur Kräfteplanung für das nächste Wochenende.

„Das muss man sich dann vorstellen wie bei einer Dominokette“

Die Direktionen fordern Leistungen, nicht Einheiten an. Regelmäßig finden hierzu Telefonschaltkonferenzen statt. Auf Anforderung beauftragt die BPOLD BP dann eine der zehn Bundespolizeiabteilungen mit der Vorbereitung des Einsatzes und prüft die Eignung der Kräfte sowie den Umfang der Verstärkungsleistungen und den voraussichtlichen Kräftebedarf. Entschieden wird letztendlich auf Grundlage der Beratung durch die Abteilung. So viel zur Theorie ...

Im Gespräch verrät Köhler, dass sich eine ausgewogene Aufteilung aller Einsatzkräfte oftmals schwieriger gestaltet, als anfänglich gedacht. Insbesondere kurzfristig eingehende Einsätze sorgen nicht selten für massive Umplanungen im Kräftekonzept bis hin zu einer kompletten Neuplanung aller verfügbaren Einsatzkräfte – und das teilweise unmittelbar vor dem eigentlichen Einsatztag. Wird dann beispielsweise eine Hundertschaft freitags aus den bestehenden Einsatzplanungen herausgelöst, so kann dies Auswirkungen auf die Einsätze von bis zu vier



weiteren Hundertschaften haben. „Das muss man sich dann vorstellen wie bei einer Dominokette“, so der Kräfteamanager. Solche Fälle sind sehr ärgerlich, aber unvermeidbar. Das Bestreben der BPOLD BP ist immer eine möglichst langfristige Planung, um auch eine optimale Einsatzvorbereitung zu gewährleisten.

Leider ist dies nicht immer möglich, oftmals zum Leidwesen der Einsatzkräfte. So kann aus einem vermeintlich einsatzfreien Wochenende auch mal ein Doppelseinsatz mit Übernachtung werden. Hier ist Flexibilität gefordert, auch und vor allem bei den Familien der Einsatzkräfte.

Alles unter einen Hut bringen – keine leichte Aufgabe

Auf die Frage, wie genau eine „gleichmäßige Auslastung sowie den ökonomischen Einsatz aller Kräfte“ gewährleistet werden kann, gibt der Kräfteplaner zu, dass dies schwierig sei. Die zehn Einsatzabteilungen unterscheiden sich durch technische und personelle Aufstellung. Nicht jede Abteilung verfügt über eine Technische Einsatzhundertschaft oder eine Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit. Auch haben nicht alle Abteilungen dieselbe Anzahl an Hundertschaften. Deshalb sind gleichmäßige Auslastung und kräfteökonomischer Einsatz nicht immer deckungsgleich. Die statistische Einsatzbewertung ist ein Indikator, anhand dessen diese beiden Kriterien bestmöglich in Einklang gebracht werden können. Dies kann bedeuten, dass man Einheiten mit einem weiten Anfahrtsweg gegebenenfalls gleich mehrere Einsätze zuweist und diese dann in der Nähe des Einsatzortes übernachten lässt, um Fahrzeiten zu minimieren. So kann es auch mal vorkommen, dass Einheiten aus dem Süden der Republik Einsätze im Norden oder Osten fahren. Die Einsatzabteilungen werden in diesen

Planungsprozess sehr frühzeitig einbezogen und man pflegt einen offenen Umgang miteinander. Die Planungen werden für alle Beteiligten transparent gestaltet und mehrmals täglich aktualisiert mittels SharePoint bereitgestellt.

„Manchmal muss man in unserem Arbeitsfeld aber auch ein dickes Fell haben. Man kann es nun mal nicht immer jedem recht machen. Aber auch damit können wir mittlerweile umgehen. Dafür sind wir alle schon lange genug im Geschäft“, sagt er mit einem Lächeln im Gesicht.

Doch bei allem „Humor“ ist man sich in Fuldatal sehr wohl bewusst, welche Auswirkungen die Planungsentscheidungen im Kräfteamangement für die Einsatzkräfte haben, und deshalb werden alle Aufträge stets umfänglich abgewogen und sachgerecht erledigt.

Doch woher nehmen, wenn nicht stehlen?

In Zeiten einer deutlich angespannten Personallage gibt es auch bei der Bereitschaftspolizei stets mehr Einsatzanlässe als verfügbare Kräfte. „Um es mit den Worten von Sepp Herberger zu beschreiben: Nach dem Spiel ist für uns auch vor dem Spiel“, so Köhler. Die nächsten Einsatzanforderungen liegen schon im Posteingang. Für die nächsten Wochen stehen umfangreiche Schutzmaßnahmen wegen Staatsbesuchen, Demonstrationen und weiteren Großveranstaltungen im Kalender der Kräfteplaner. So schnell wird es also nicht langweilig für das Team vom Sachbereich 13 der BPOLD BP.

Phillip Herms, Dennis Goldbeck

▲ Bundesbereitschaftspolizisten nehmen einen Straftäter fest.

▲◀ Eingesetzte Kräfte bei einem Fußballspiel der 1. Fußballbundesliga

Ein Arbeitstag in Bildern Hubschraubermechaniker



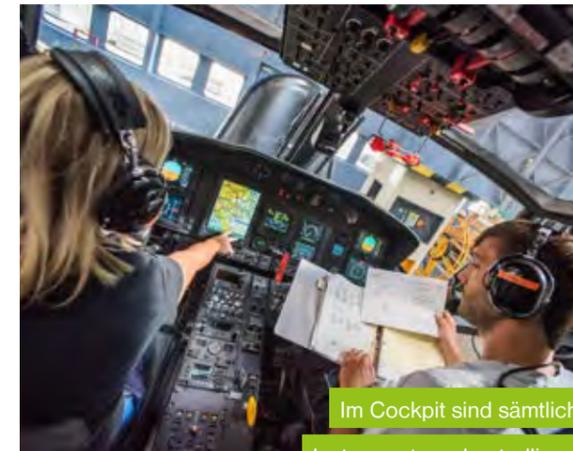
Die kompakt sieht sich die Instandhaltung eines Hubschraubers der Bundespolizei-Fliegergruppe etwas genauer an.



Die elektrischen Komponenten werden detailliert geprüft.



Gleich zwei Mechaniker warten den Hauptrotorkopf.



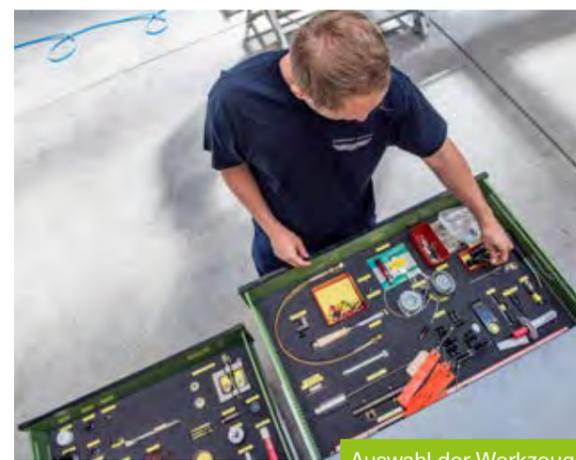
Im Cockpit sind sämtliche Instrumente zu kontrollieren.



Die Heckrotorblätter müssen gründlich inspiziert werden.



Vorbereitung der Kontrolle



Auswahl der Werkzeuge



Abschließend reinigt einer der Mitarbeiter den Hubschrauber von außen und innen.



Nach der Kontrolle ist der Hubschrauber vom Typ „Super Puma“ für den Flugbetrieb freigegeben.



Fotografin Alexandra Stolze, Fachinformations- und Medienstelle der Bundespolizei



Bevor es auf die Elbe geht – Bootseinweisung bei der Wasserschutzpolizei



Inspektionsleiter Dr. Alexander Schmelzer, Katrin Beiersdorfer und Ingo Kühl mit den kleinen „Mardern“



Wird das mein zukünftiger Arbeitsplatz? Checker: Damian

Mardercamp

Ferienbetreuung auf Inspektionsebene

In den meisten Familien stehen jedes Jahr 75 Tage Schulferien der Kinder 30 Tage Erholungsurlaub der Eltern gegenüber. Bereits die Ausgestaltung von sechs Wochen Sommerferien ist für viele Eltern von schulpflichtigen Kindern geradezu ein organisatorischer Hürdenlauf. Natürlich geht es in dieser Hinsicht auch den Mitarbeitern der Bundespolizei nicht besser.

Urlaubsreise, Großeltern, Ferienfreizeit, Ferienlager ... und dann? Immer noch eine Woche ohne Plan für den Nachwuchs.

Um den Eltern in der Bundespolizei diese Last von den Schultern zu nehmen, gibt es seit Jahren in den Bundespolizeiabteilungen Betreuungsangebote für Ferienkinder. Auch einige Bundespolizeidirektionen bieten im Rahmen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie diesen Service an. Um diese Betreuung gewährleisten zu können, ist ein großer verwaltungstechnischer Aufwand nötig – außerdem braucht man geeignetes Personal und Zeit. Wenig Zeit haben die einsatzgeplagten Abteilungsangehörigen auch in der Sommerpause der Fußballbundesliga. Die Bundespolizeidirektionen können glücklicherweise auf ihre dort angesiedelten Gleichstellungsbeauftragten zurückgreifen, deren Ressort die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unter anderem ausgestalten soll.

Aber wie steht es um die Mitarbeiter einer Bundespolizeiinspektion (BPOLI), die hauptsächlich im bahnpolizeilichen

Bereich tätig sind und das rund um die Uhr, mit einem in der Ferienzeit voll ausgeschöpftem Personalpool und kumulierenden Aufgaben?

Diesen Problemen und anfänglichem Kopfschütteln vieler Mitarbeiter trotzend, stellte sich die Präventionsbeamtin der BPOLI Magdeburg, Katrin Beiersdorfer, und initiierte im Benehmen mit der Leitung ein Angebot für die Kollegen schulpflichtiger Kinder im Alter zwischen sieben und 14 Jahren. Ausgestattet mit einer Betreuerzulassung, die sie durch ihre Trainertätigkeit in einem Schwimmverein erwarb, einem gewerblichen Hygienepass, einem hohen persönlichen Engagement in der Freizeit sowie Anträgen an die zuständige BPOLD Pirna konnte es losgehen. Der nebenamtliche Präventionsbeamte aus dem Revier in Halberstadt, Ingo Kühl, unterstützte und begleitete sie bei diesem Projekt.

Aufgrund des großen Zuständigkeitsbereiches der BPOLI Magdeburg, nämlich dem des gesamten Bundeslandes Sachsen-Anhalt mit einer Ausdehnung von rund 20.500 Quadratkilometern, lassen sich die weit auseinanderliegenden Wohnorte der Kollegen erklären. Dass da niemand sein Kind hundert Kilometer in eine Ferienbetreuung bringen möchte, erklärt sich von selbst. Und so stand nach langen Überlegungen ein Konzept für die zwei größten Reviere in Halle (Saale) und Magdeburg, dort für jeweils eine Woche das Mardercamp durchzuführen. Nach der Bekanntgabe per Mail und einem Intranetauftritt meldeten interessierte

Eltern ihre Sprösslinge an. Der Unkostenbeitrag belief sich pro Kind auf circa 43 Euro pro Woche. Darin enthalten waren ein tägliches Mittagessen, Eintrittsgelder sowie Beförderungsgelder.

Was bietet ein „Nichtpädagoge“ Kindern für eine ereignisreiche Ferienwoche? Als erstes ein personalisiertes „Mardert-Shirt“ und ein cooles Basecap für jedes Kind. Neben dem „Reinschnuppern“ in den Beruf von Mama und/oder Papa in Form vom Tragen der Dienstkleidung und einiger Ausrüstungsgegenstände sowie der Besichtigung der Diensträume und des „Gefängnisses“ standen für die Kinder tolle Erlebnisse an.

In Magdeburg spurteten die neun Kinder mit der Kollegin und Europameisterin im Langsprint, Janin March (geb. Lindenberg), und erlebten eine Spende für die Bundespolizeistiftung.

In Halberstadt besuchten die Kinder die Sonderausstellung „Urzeitliche Schätze“ des Naturkundemuseums Heineanum, bestaunten Modelle von riesigen Dinosauriern und Mammuts und bastelten Fossilien aus Gips. Dorthin fuhren die Kinder mit der Bahn. „Und diese Fahrt nutzten wir natürlich gleich für einen kleinen Unterricht zur Thematik: Gefahren und Verhalten auf Bahnanlagen“, so Katrin Beiersdorfer.

Es standen auch Besuche der Wasserschutzpolizei an der Elbe an, natürlich mit einer Streifenfahrt auf dem Wasser. Eine altersgerechte Führung über den Flughafen Leipzig konnte mit Unterstützung der Leipziger Kollegen stattfinden und fand seinen Höhepunkt mit Abkühlung per Löschschlauch durch die Flughafenfeuerwehr.

Daneben stand für die kleinen „Marder“ viel Lehrreiches und Spaß bei gemeinsamen Wanderungen in der Natur und Spielen an. Besonders die gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten waren bei den Kindern sehr beliebt. Daneben

gab es viele Augenblicke für einen lustigen und wortreichen Erfahrungsaustausch.

Fazit des Mardercamps:

Jonas (8 Jahre): „Die Woche im Mardercamp hat mir riesig viel Spaß gemacht. Am besten fand ich den Besuch bei der Wasserschutzpolizei. Dort sind wir nämlich auf Patrouille mit dem Polizeiboot gefahren. Ich habe meinem Papa schon gesagt, dass ich im nächsten Jahr auf jeden Fall wieder ins Mardercamp möchte.“

Jonas' Wunsch und mehrere Anmeldungen von Mitarbeitern der BPOLI Magdeburg für die Sommerferien 2019 werden den Ausschlag dafür geben, auch im nächsten Jahr ein Ferienangebot auf Inspektionsebene durchzuführen.

„Neben der Entlastung meiner Mitarbeiter rechtfertigen die vor Freude leuchtenden Kinderaugen in dieser Zeit eine Wiederholung des Mardercamps in 2019 – ungeachtet der zusätzlichen Belastungen, die wir gern bereit sind zu tragen.“, so der Inspektionsleiter Dr. Alexander Schmelzer.

Chris Kurpiers



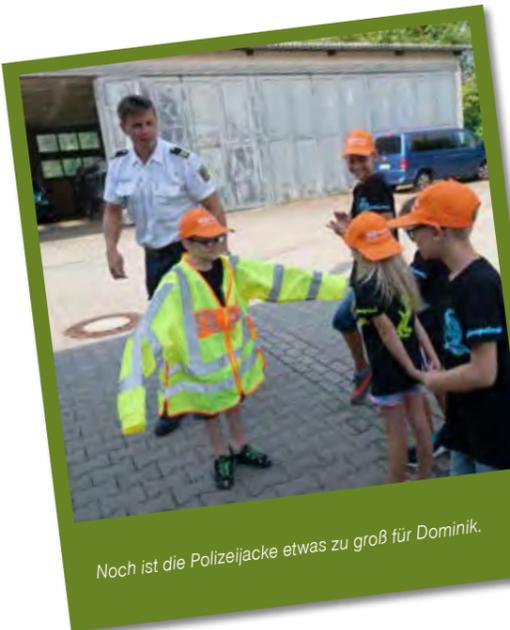
Koordinationstraining gehörte beim Sporttag mit Europameisterin Janin March dazu.



Zu Besuch im Magdeburger Zoo



Geschicklichkeitstraining im Team: „Niemand steht für sich allein!“



Noch ist die Polizeiacke etwas zu groß für Dominik.

Werbung auf allen Kanälen

Wie sich die Bundespolizei im Wettstreit um den besten Nachwuchs neu aufstellt

Sowohl Unternehmen als auch Behörden kämpfen in Zeiten des demografischen Wandels und eines anhaltenden Wirtschaftsbooms immer stärker um Nachwuchs- und junge Fachkräfte. Dem Druck durch private und öffentliche Konkurrenz muss sich auch die Bundespolizei stellen. Mit Stückwerk und ein paar Plakaten hier und da ist es nicht getan. Deshalb sind neue Wege notwendig.

Die Zeiten, in denen die Zahl der Schulabgänger die Zahl der freien Ausbildungs- und Studienplätze um ein Vielfaches übertraf, sind lange vorbei. Ein gesicherter Arbeitsplatz allein ist für Berufseinsteiger kein ausschlaggebendes Argument mehr, sich für den öffentlichen Dienst zu entscheiden. Um potenzielle Anwärter der Generation Z (ab 1995 geboren) zur Bundespolizei zu lotsen, braucht es andere Argumente. Der Berufswunsch „Polizeibeamter“ ist in einer Umfrage¹ unter Teenagern erneut auf Platz 1 gewählt worden, jedoch sind die Erwartungen an den zukünftigen Arbeitgeber auch gestiegen. Job und Privatleben sollen möglichst stark voneinander abgegrenzt sein. Mit dem Feierabend beginnt die Freizeit. Ständige Erreichbarkeit oder coole Kaffee-Lounges und Kickertische in bunten Großraumbüros der Privatwirtschaft – die Angestellte auch über „nine to five“ hinaus zum Weiterarbeiten animieren sollen – sind damit schon wieder out. Die Arbeitszeiten sollen das Sozialleben möglichst wenig einschränken.

Dies ist wohl der Wunsch aller Arbeitnehmer, jedoch ist genau dieses Argument für die Generation Z entscheidend wichtiger als Bezahlung und Karrierechancen. Aufstieg im Unternehmen ja, aber nicht um jeden Preis. Darüber hinaus wird die Suche nach Sinn und Verantwortung im Job sowie Leidenschaft für die Arbeit wichtiger. Die reine Lohnarbeit, nach dem Motto „Hauptsache die Kohle stimmt“, reicht nicht mehr allein.

Bundespolizist - sicher kein normaler Job

Einige Arbeitsbedingungen bei der Bundespolizei stehen dabei im Ge-

gensatz zu den Erwartungen der Generation Z: Wechselschichtdienst, Mehrarbeit, Wochenenddienst, bundesweite Verwendbarkeit und die starke Verwobenheit von Beruf und Privatleben – Stichwort: Wohlverhaltenspflicht – sind nur einige Schlagworte, die den Schluss nahelegen, dass die Ausgangsposition der Bundespolizei als Arbeitgeber nicht die beste ist.

Dem entgegen steht ein Beruf, der Abwechslung, Spannung, Zugehörigkeit, Sinn und Sicherheit verspricht. Einstellungsberater hören gerade bei Berufswechslern immer den einen Satz: „Ich habe jetzt meinen Beruf vier Jahre gemacht. Es ist immer das Gleiche. Ich brauche einen Tapetenwechsel.“ Vermutlich werden jetzt einige Kollegen über ihre aktuelle Verwendung bei der Bundespolizei Ähnliches berichten. Aber machen wir uns nichts vor. Nur wenige Arbeitgeber bieten die Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten. Viele ältere Kollegen gehen mit fünf oder mehr unterschiedlichen Verwendungen in ihrem Werdegang in Pension. Von den Möglichkeiten, im Ausland zu arbeiten, ganz zu schweigen.

Die neue Kampagne

Dies soll sich auch in der Werbung wieder spiegeln und passt zum alten und neuen Werbe-Claim „Mit Sicherheit vielfältig“. Mit einem 360-Grad-Ansatz aus Imagebildung, Online-Kommunikation und Offline-Dialog intensiviert die Bundespolizei seit 2013 die Suche nach guten Nachwuchskräften.

Mit einer neuen Kampagnenausrichtung zielt die Nachwuchswerbung der Bundespolizei darauf ab, sich den aktuellen Herausforderungen in den sozialen Medien zu stellen, den Bedürfnissen nach einfachen und qualitativ hochwertigen Bewerbungen nachzukommen sowie Online und Offline stärker miteinander zu verzahnen.

¹ <http://www.spiegel.de/karriere/berufswunsch-von-schuelern-polizei-adidas-bundeswehr-a-1159468.html>



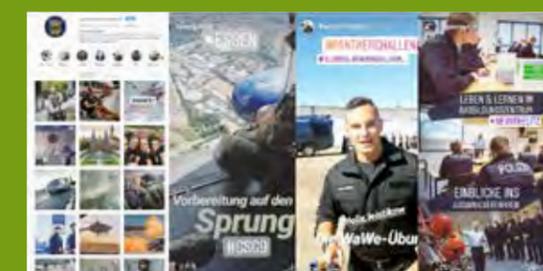
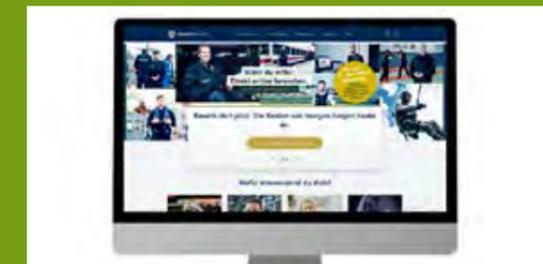
„Coffee with a cop“: Von der Idee zur realen Veranstaltung – Bundespolizisten aus den Einsatzbereichen sprechen bei einem Kaffee über ihre Erfahrungen.



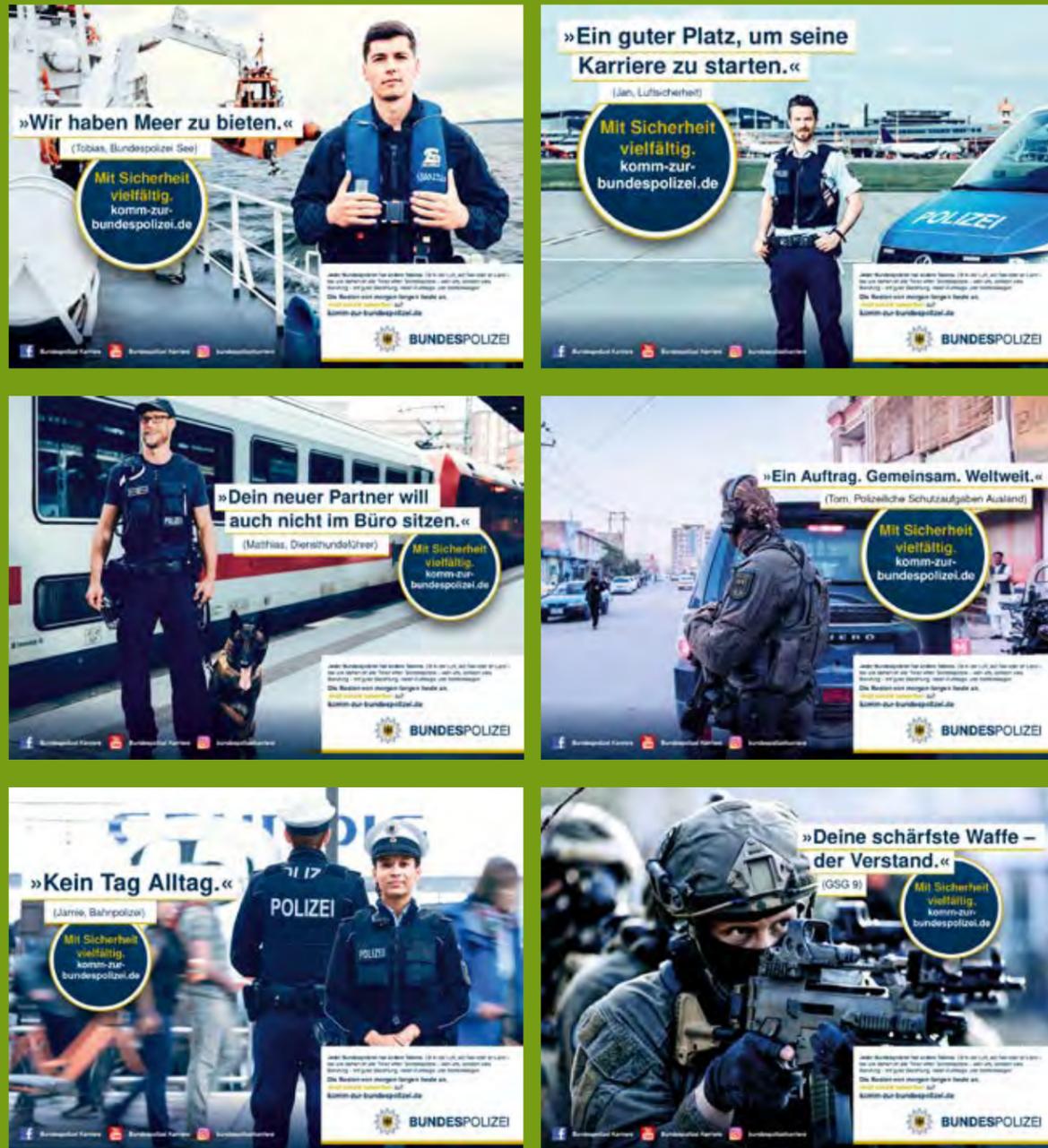
Die interne Kampagne richtet sich an die eigenen Mitarbeiter. Jeder Bundespolizist ist Botschafter für seinen Beruf. Mitarbeiter sollen gezielt geeignete Kandidaten im eigenen Verwandten- und Bekanntenkreis ansprechen und fördern.



Die Onlineaktivitäten werden stärker verzahnt. Die neue YouTube-Serie oder der Instagram-Auftritt dienen als erste Berührungspunkte mit den Karriere-möglichkeiten der Bundespolizei.



Die neuen Plakate spiegeln die neue Tonalität der Kampagne wieder: echte Kollegen in ihrem Arbeitsumfeld, große Bilderwelten, weniger grafisch und weniger spielerisch.



Das neue Kampagnendesign soll sich zukünftig auf allen Werbemitteln wiederfinden – egal ob Straßenbahn oder Dienstfahrzeug.



Dabei wird weiterhin stark auf die eigenen Mitarbeiter gesetzt – sowohl als Werbegesichter (Testimonials) für die einzelnen Einsatzbereiche, aber auch generell, als Botschafter für den eigenen Beruf in die jeweiligen Bekannten- und Verwandtenkreise hinein. Mit einer internen Kampagne sollen die Mitarbeiter an dieser wichtigen Aufgabe mitwirken können.

Ziel ist es, die Kampagnenbotschafter noch stärker in Szene zu setzen, etwa durch das neue Design: Moderne Farben wurden eingeführt, bei denen das bekannte Dunkelblau stärker und frischer zur Geltung kommt. Der Austausch von schwarz-weißen Ausschnitten hin zu Motiven am Arbeitsplatz stärkt die Wiedererkennung.

Neue Trends in den sozialen Netzwerken

Dies gilt insbesondere für die Dialogelemente der Nachwuchswerbekampagne, bei der die Neuausrichtung deutlich wird. Mit „Fit wie ein Bundespolizist“, einer „Escape-Room-Tour“¹ in 2019 und ganz besonders mit der gerade auf den Hauptbahnhöfen in Berlin und München gestarteten „Coffee with a Cop“-Reihe sucht die Bundespolizei das direkte Gespräch zwischen diensthabenden Kollegen, Einstellungsberatern und interessierten Jugendlichen. Dabei fördert der lockere Austausch sowohl das gegenseitige Verständnis für die Bedürfnisse möglicher Anwärter als auch das Vertrauen in die Bundespolizei als Arbeitgeber.

Zentral ist die Verknüpfung mit den sozialen Medien. In den letzten Jahren konnte die Reichweite des Instagram-Auftritts – auf mehr als 50 000 Abonnenten – enorm gesteigert wer-

den. Hierbei deutet sich eine Verschiebung an: Immer weniger Jugendliche nutzen Facebook und fokussieren sich auf Instagram und YouTube. Dies führt zu Änderungen in der Strategie für die Nutzung der sozialen Medien.

Kommende Highlights konzentrieren sich daher auf die Stärkung des YouTube-Kanals. Die Filmreihe „Im Einsatz mit ...“ wird den Kampagnenbotschaftern in ihren Einsatzbereichen folgen und ein authentisches Bild der alltäglichen Arbeit vermitteln. Auch die Aus- und Fortbildung wird in einer YouTube-Kooperation mit Influencern² in Szene gesetzt.

Werbung für die Bewerbung

Eine erfolgreiche Modernisierung im Online-Bereich ist mit dem Relaunch der Webseite www.komm-zur-bundespolizei.de gelungen. Schwerpunkt bildet das neue Bewerberportal, welches übersichtlich alle wichtigen Informationen bereitstellt und Interessenten schneller zu einer erfolgreichen Bewerbung führt.

Dass die Werbung der Bundespolizei wirkt, zeigt sich in den Bewerberzahlen. Neben der Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit, der verstärkten medialen Berichterstattung zur Migrationskrise und der personellen Aufstockung der Einstellungsberater haben auch die Werbemaßnahmen bewirkt, dass die Bewerberzahlen seit 2013 stetig steigen. Für die Einstellungen in 2018 haben sich mehr als 22 000 junge Menschen bei der Bundespolizei beworben – erneut ein leichter Anstieg im Vergleich zum Vorjahr.

Simon Hegewald

¹ Escape-Room: In einem mobilen Raum (Container oder Messermodul) stoßen Teilnehmer auf eine Situation bzw. einen Fall mit Bezug zur Bundespolizei. Im Team müssen die Teilnehmer das Rätsel oder den Fall lösen, um in den nächsten Raum vorzudringen und letztendlich hinauszufinden.

² Influencer: Personen, die aufgrund ihrer Präsenz und hohen Ansehens als Werbeträger genutzt werden

siehe kompakt 02|2018

5 Fragen an Ivo Priebe



Ivo Priebe (49) ist seit 1990 Angehöriger der Bundespolizei. Nach verschiedenen Einsatz- und Stabsfunktionen im gehobenen Polizeivollzugsdienst (PVD) absolvierte er von 2001 bis 2003 den Aufstieg in den höheren PVD. Anschließend übernahm er die Leitung verschiedener Inspektionen. Seit 2011 leitete Ivo Priebe die Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Bundespolizeipräsidium und ist seit 1. Oktober 2018 Angehöriger der Bundespolizeidirektion 11.

1. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am meisten?

Es sind die Menschen, die ich in der Organisation am meisten schätze.

2. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am wenigsten?

Die überbordende Bürokratie und die lange Dauer, bis notwendige Veränderungen beziehungsweise Ergänzungen erreicht werden. Bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Einsatz kommt vieles dann zu spät an.

3. Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis im Dienst?

Da gibt es sicherlich sehr vieles. Am beeindruckendsten und damit im übertragenen Sinne schön ist es mitzuerleben, wie wir uns den Herausforderungen stellen. Trotz teils widriger Umstände und viel Nölerie halten wir bei entscheidenden Anlässen stets zusammen und erfüllen unseren Auftrag.

4. Was war das Schlimmste, was Sie im Dienst erlebt haben?

Die Ereignisse auf dem Maifeld am Berliner Olympiastadion am 21. März 2013 und das persönliche Überbringen der Todesnachricht an die Mutter einer meiner Mitarbeiter, der seinem Leben ein Ende gesetzt hat.

5. Was wäre Ihre erste Amtshandlung, wenn Sie heute zum Präsidenten der Bundespolizei ernannt würden?

Meine erste Amtshandlung wäre, meinem Vorgänger vier Wochen Erholungsurlaub in der Karibik anzuweisen. Aber ganz ehrlich: Die Funktion traue ich mir nicht zu.

Das Interview führte Helvi Abs

Panther Challenge 2018

Das härteste Schülerpraktikum Deutschlands!?



7 500 zusätzliche Planstellen für die Sicherheitsbehörden des Bundes. Die Einstellungsoffensive läuft auf Hochtouren. Aber der Markt für geeignete Bewerber ist heiß umkämpft. Selbst vermeintliche Top-Arbeitgeber müssen sich mittlerweile diesem Wettbewerb stellen. Daher gilt es auch für die Bundespolizei, neue Wege zu beschreiten. Die Panther Challenge, ein dreitägiges Schülerpraktikum bei der Bundesbereitschaftspolizei, bietet interessierten Schülern die Möglichkeit, den Beruf des Bundespolizisten möglichst hautnah zu erleben.

sich die Bundespolizei auch sozialer Medien wie Twitter, Facebook, Instagram und Co. Ich treffe meine Kollegin Hanne, um gemeinsam mit ihr den Weg ins rund 500 Kilometer entfernte Deggendorf anzutreten. Die kommenden drei Tage begleiten wir die Challenge über den Twitter-Kanal @bpol_bepo. Auch die Kollegen der Facebook- und Instagram-Redaktion von „Bundespolizei Karriere“ sind mit am Start. Die Digitalisierung fordert auch von der Bundespolizei einen zeitgemäßen Umgang mit sozialen Medien. Als wir uns über den Ablaufplan unterhalten, stellt sich mir im Auto die Frage: „So ein Aufwand nur für ein Schülerpraktikum?“ Bis jetzt stehe ich dem Ganzen noch etwas skeptisch gegenüber. Aber die Panther Challenge steht im Ruf, das „härteste Schülerpraktikum Deutschlands“ zu sein, so der Werbeslogan. „Naja, wenigstens geht der Preis für die weiteste Anreise an uns“, spaßen wir beide auf dem Weg in Richtung Süden.

Im niederbayerischen Deggendorf findet sie mittlerweile schon zum fünften Mal in Folge statt. Um dieses einzigartige Projekt weiter auf die Bedürfnisse der Bewerber zuzuschneiden und möglichst nah an der Zielgruppe zu sein, bedient



Die Aufgaben verlangten den Teilnehmern einiges ab, aber bestehen konnten sie nur im Team.



▲
Ankunft der Teilnehmer

▲▲
Ungewohnte Kulisse für die Kids –
randalierende Hooligans im Zug

▲
Die Spritztour auf der Donau sorgte für Spaß.



Deggendorf – Tag 1

Es ist Mittwochmorgen, 7:00 Uhr und noch herrscht Ruhe in Deggendorf. Wir treffen die Organisatoren der Panther Challenge. Die Einstellungsberaterin Assanassia Konjević und die Öffentlichkeitsarbeiterin Martina Borgschulze sind die Köpfe hinter der Veranstaltung. Für das Praktikum haben sich im Vorfeld rund 500 Jugendliche beworben. Alle der 100 ausgewählten Teilnehmer erfüllen derzeit die Voraussetzungen, um zum Eignungsauswahlverfahren zugelassen zu werden. Zu meinem Verwundern stelle ich fest, dass auch Teilnehmer aus Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und sogar Niedersachsen angereist sind. Also geht der Preis für die weiteste Anreise wohl doch nicht an uns.

Eine Stunde später geht es los. 97 der 100 ausgewählten Jugendlichen stehen vor der Schranke der Bereitschaftspolizeiabteilung. „Formation Wolke“, ein kunterbunter Haufen. „Das mit der Grundordnung kriegen wir schon noch hin“, scherzt ein Kollege, der die Praktikanten die kommenden Tage begleiten wird. Die Anspannung bei den Kids ist deutlich spürbar. Keiner weiß, was einen erwartet; auch ich weiß es nicht. Als die Schranke sich öffnet, strömen die Besucher herein. Kurz danach übernehmen die uniformierten Kollegen das Kommando. Kurze, laute, aber verständliche Ansagen bestimmen ab sofort den Ton. Einkleiden, Uniform empfangen, Einzug in die Zeltstadt, Gruppenfotos. Zeitmaß: 90 Minuten.

Danach folgen Begrüßung und Belehrung, bevor alle zur Formalausbildung antreten. „Rechts um, links um,

Marsch“ sind die Kommandos, die es die nächsten Tage zu befolgen gilt.

Nach dem Mittag müssen diese bereits umgesetzt werden, denn die Challenger finden sich inmitten einer Fußballlage wieder. Gewaltbereite Störer randalieren im Zug. Sie werfen Böller und zünden Rauchkörper. Für mich als Bereitschaftspolizist keine neue Situation, aber für die unbedarften Kids? „Respekt“, denke ich mir. Aber alles nur eine Übung, die den Jugendlichen zeigt, mit welchen Situationen ein Bundespolizist nicht selten konfrontiert wird. Drei Wasserwerfer stehen bereit, um eine Räumung mit deren Hilfe zu üben. Das blaue Ungetüm macht sichtlich Eindruck, aber zum Staunen bleibt keine Zeit ... „Im Laufschrift marsch“, kommandiert der Gruppenführer. Das Thermometer zeigt momentan Temperaturen jenseits der 30°C-Marke. Ohne lange Verschnaufpause folgt eine Spritztour mit den Einsatzbooten der Technischen Hundertschaft über die Donau. Für mich heißt es jetzt erstmal: umziehen. Die Hitze hinterlässt auch bei mir sichtbare Spuren.

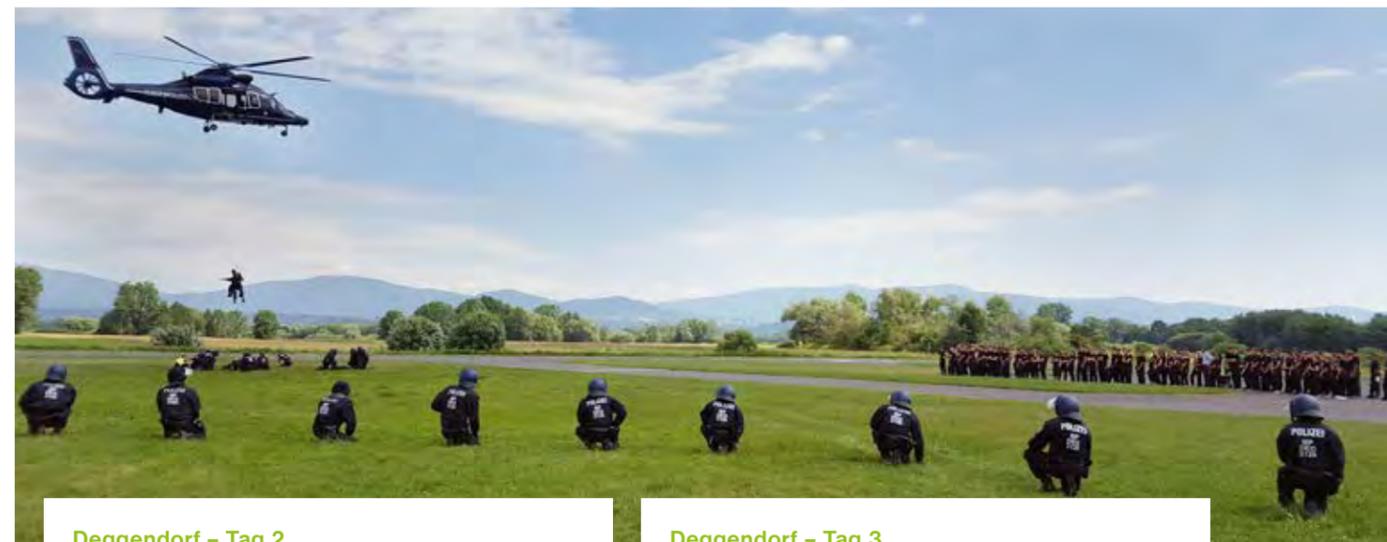
Das Tagesprogramm endet mit einem gemeinsamen Grillabend. Endlich Zeit für das Smartphone. Scherzhaft sagt meine Kollegin: „So ein Tag ohne Handy ist bestimmt das Anstrengendste für die Kids.“ Aus sämtlichen Smartphones klingt die Hintergrundmusik der Instagram-Story von „Bundespolizei Karriere“. Viel Zeit zum Chillen bleibt für die Praktikanten aber nicht. Zapfenstreich: 22:00 Uhr.

Personal & Haushalt ■

◀◀
Für die Mutigen ging's abwärts.

◀
Völlig ausgepowert, aber mit einem
Lächeln auf den Lippen

▼
Warten auf die Ankunft des Hubschraubers



Deggendorf – Tag 2

In aller Herrgottsfrühe ertönt auf dem Antreterplatz AC/DCs „Thunderstruck“. Bei näherem Betrachten erschließt sich mir auch der Grund: Frühstart. Für mich als Morgenmuffel wohl die größte Krux. Nach dem Frühstück zeigen die Diensthunde Jack, Ben und Specht ihr Können, bevor beim Einsatztraining wieder geschwitzt wird. Wenig später finden wir uns auf dem benachbarten Flugplatz wieder. Der Geruch von Kerosin liegt in der Luft und gespannt warten alle auf die Ankunft der beiden Polizeihubschrauber aus Oberschleißheim. Ein Raunen geht durch die Gruppe, als sie das Rattern der Rotoren hört. Die anschließende Luftrettungsübung hinterlässt sichtlich Eindruck bei den Jugendlichen.

Am Nachmittag beantwortet sich mir auch die Frage, wieso die Panther Challenge eigentlich den Namen „Challenge“ trägt. Nun treten die Teams sowohl gegeneinander als auch gegen ihren inneren Schweinehund an. Wieder zurück in der Liegenschaft erwarten sie zehn Stationen, bei denen sowohl körperliche als auch geistige Leistungsfähigkeit sowie Teamgeist gefordert sind. Überall in der Dienststelle höre ich Anfeuerungsrufe und sehe schwitzende Teenager. Nach der Challenge treffe ich einen völlig ausgepowerten Jungen und frage nach seinen Eindrücken. „Geil. Richtig anstrengend, aber geil. Es macht wirklich Spaß, aber wir sind alle total K.o.“ Da kommt die Bettruhe um 22:00 Uhr ja wie gerufen. In den meisten Zelten geht aber schon vorher das Licht aus.

Deggendorf – Tag 3

Der letzte Tag steht – natürlich nach dem Frühstart – ganz im Zeichen der großen Abschlussveranstaltung. Nachdem die Angehörigen der Teilnehmer sowie Gäste aus der Politik eingetroffen sind, erfolgt der Einmarsch in die Sporthalle geordnet in Reih und Glied. Von der ursprünglichen „Formation Wolke“ ist nahezu nichts mehr übrig geblieben. Der Kollege hat also sein Wort gehalten. Das mit der Grundordnung haben sie wirklich hinbekommen. Der eine oder andere Fehler im Gleichschritt ist dabei schnell verziehen.

Die Deggendorfer Stadträtin betont scherzhaft in ihrem Grußwort, Bayern exportiere nicht nur den Innenminister nach Berlin, sondern auch bald die Panther Challenge. In einem Monat findet die Nachwuchsveranstaltung in der Bundespolizeiabteilung Blumberg statt. Wie ich mittlerweile weiß, laufen in diesem Moment dort die Vorbereitungen auf Hochtouren.

Als ich am darauffolgenden Montag meinen Kaffee aus der „Panther Challenge – Ich war dabei“-Tasse trinke, klingelt im Büro das Telefon. „Hast du Lust, die nächste Panther Challenge in Blumberg auch zu begleiten?“, fragt der Anrufer. Klar, das Format hat mich überzeugt.

Blumberg – Tag 1

Circa vier Wochen später finde ich mich an der Wache der Bundespolizeiabteilung Blumberg wieder. Es ist 8:00 Uhr und gespannt verfolge ich das Eintreffen der Jugendlichen. Die Schranke öffnet sich für die Kids zwischen 14 und 20 Jahren. Aus 13 Bundesländern kommen sie angereist. Die Mehrheit ist dem Bewerbungsauftrag für die Challenge auf Facebook und Co. gefolgt. Sogar eine Teilnehmerin aus dem benachbarten Polen ist dabei; wieder nicht den Preis für die weiteste Anreise. Gleich zu Beginn merke ich, diese Panther Challenge hat einen ganz anderen Charakter als das bayerische Vorbild. Nach der Begrüßung wird die Sporthalle geräumt und die Jugendlichen einer Bearbeitungsstraße zugeführt. Eben die preußische Art des Check-ins. Organisator Lutz Kreutel will dem Format eine Blumberger Note verleihen. Getreu dem Motto: „Willkommen beim härtesten Schülerpraktikum Deutschlands.“

Schweiß steht den Jugendlichen im Gesicht, als sie kurze Zeit später die Schlauchboote zum nahe gelegenen See tragen. Auf dem Wasser gilt es, eine Boje zu umrunden und wieder zurückzupaddeln. Für eine Abkühlung im Wasser bleibt keine Zeit, denn diese läuft und das Ergebnis zählt in die Wertung. Bemerkenswert finde ich, wie sich die Teams innerhalb so kurzer Zeit gefunden haben. Auch hier geht das Konzept voll auf. Schweiß schweiß eben doch zusammen.

Nun geht es zurück in den Standort – natürlich zu Fuß. Kurz vor dem Ziel wartet die lang ersehnte Abkühlung in Gestalt eines Wasserwerfers. Nach einer Einweisung in die Hubschrauber der benachbarten Fliegerstaffel heißt es: „Geschafft, Tag 1 ist beendet.“ Nun plündern die hungrigen Teenies das Grillbuffet.

Blumberg – Tag 2

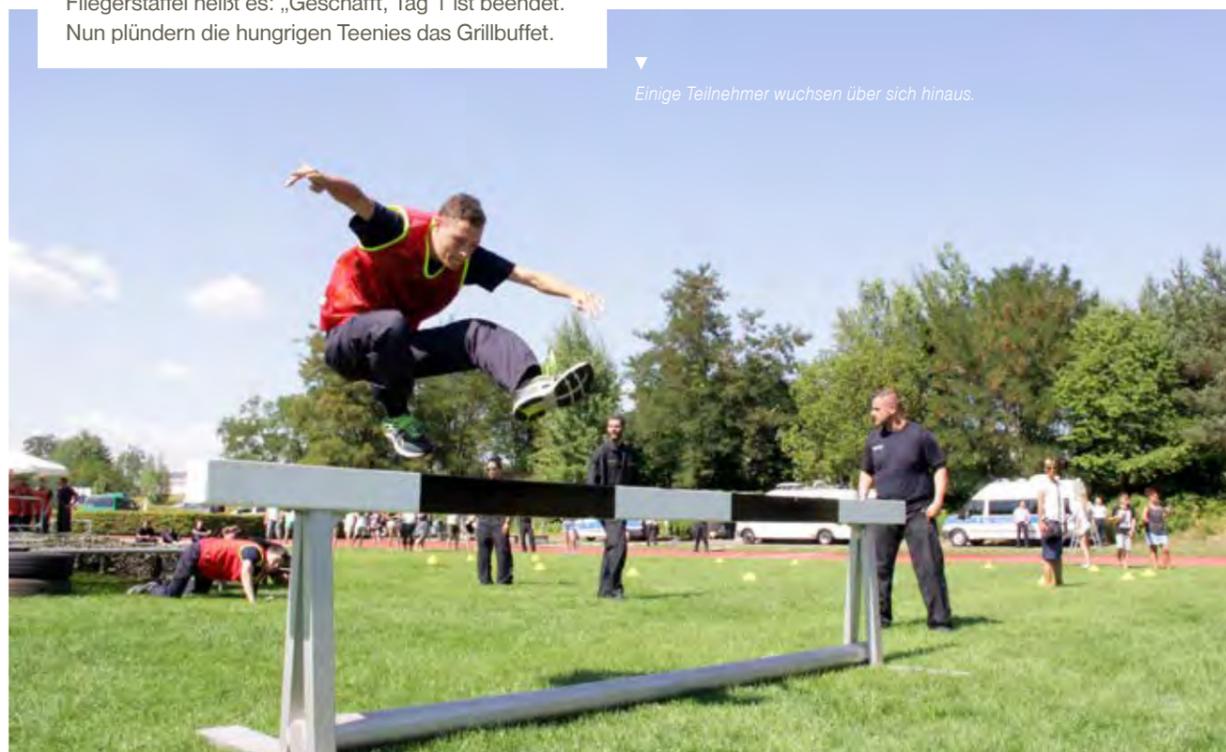
Der zweite Tag beginnt ebenfalls wie beim bayerischen Vorbild mit Frühstart. Danach stehen Formalausbildung und eine gemeinsame Übung mit dem Wasserwerfer auf dem Plan. An den Gesichtern erkenne ich: Für die meisten ist das auch hier eine neue Erfahrung.

Nach dem Mittagessen treten die Teams in der Challenge gegeneinander an. Die Organisatoren haben sich einiges einfallen lassen, um die Kids sowohl geistig als auch körperlich zu fordern. Angesichts der Temperaturen kein Wunder, dass alle Beteiligten ins Schwitzen geraten.

Am zweiten Abend liegen alle Teilnehmer noch früher in ihren Betten als gedacht. Auch für uns kommt der Feierabend wie gerufen.



Einige Teilnehmer wuchsen über sich hinaus.



Blumberg – Tag 3

Der letzte Tag beginnt mit dem freundlichen Hinweis des Ausbilders „Duschen braucht ihr nach dem Frühstart nicht. Nach dem Frühstück ist eh Einsatz-training.“

Im Anschluss zeigen die Spezialeinheiten, was sie zu bieten haben. GSG 9, BFE+ und die Polizeilichen Schutzaufgaben Ausland stellen sich vor. Gespannt lauschen die Kids den Worten der Spezialisten.

Anders als in Bayern findet der letzte Wettkampf im Rahmen der Abschlussveranstaltung statt. Alle Angehörigen sind live dabei, wenn sich die Challenger dem Parcours stellen – und der hat es in sich. Die Kollegen der Beweissicherungs- und Festnahme-hundertschaft haben nicht mit Hindernissen gezeigt, die die Teilnehmer an ihre Grenzen bringen sollen. Tauschen möchte ich jetzt nicht, denn das Quecksilber hält sich wacker über der 30°C-Marke.

Pünktlich fällt der Startschuss und die Teams überwinden die Hürden. Sowohl im Sprung als auch in der tiefsten Gangart. Feuerwehrschläuche werden im Laufschrift über den Sportplatz getragen, Traktorreifen über die Laufbahn geflippt. Die Jungs und Mädels gehen an ihre Grenzen und vielleicht auch etwas darüber hinaus. Die Geräuschkulisse ist ergreifend – jeder möchte gewinnen. Alle feuern sich untereinander, aber auch gegenseitig an. Ein Bild bleibt mir aber besonders im Gedächtnis. Nachdem sich die ersten beiden Mannschaften im Ziel ihre wohlverdiente Dusche mit dem Feuerwehrschlauch abgeholt haben, rennen sie zurück. Ein Team kämpft sich noch über die letzten Hürden. Rechts und links der Laufbahn bilden die völlig durchnässten Kids ein Spalier. Die Rufe werden

immer lauter. Getragen von den Anfeuerungen der anderen erreichen alle die Ziellinie. Hier fallen sich alle schließlich in die Arme – endlich geschafft! Einer der Teilnehmer antwortet mir auf meine Frage, wie es war: „... war geil! – Ich bin total fertig und begeistert!“

Die letzten Minuten sind für mich ein kleiner Gänsehautmoment. Gänsehaut nicht, weil ich friere. Nein, ich bin beeindruckt.

Viel Wind um nichts?

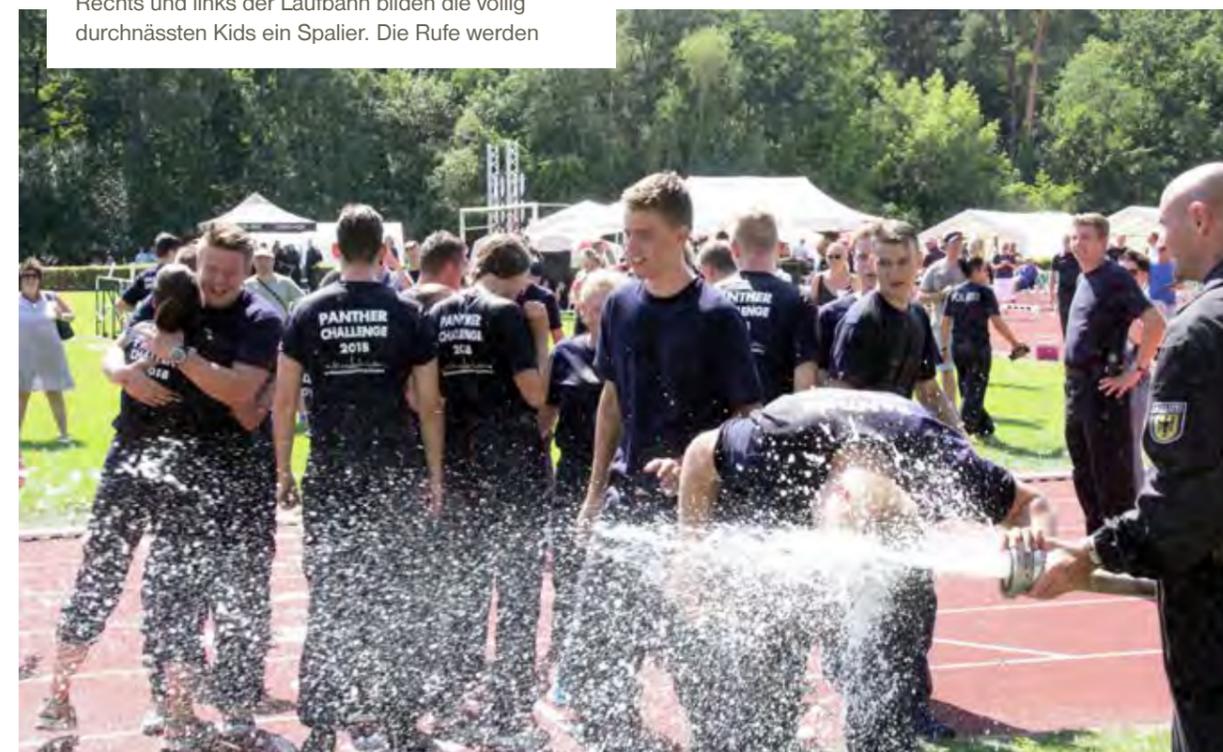
Schlussendlich stellt sich – womöglich auch berechtigt – die Frage, ob dieser Aufwand für ein Schülerpraktikum gerechtfertigt ist. Auch ich habe sie mir gestellt und konnte sie mir bereits nach meinem Aufenthalt in Deggendorf beantworten.

In Zeiten von Personalmangel und Wettbewerb um geeignete Bewerber muss sich auch die Bundespolizei besonderer Mittel bedienen, um genau das zu bekommen, was sie vor allem heute so dringend braucht: motivierte und engagierte Teamplayer.

Philipp Herms



Bei diesen Temperaturen genau das Richtige – die Dusche aus dem Wasserwerfer



Doppelweltmeisterin im Nebenjob

Mit einer boxenden Dienstgruppenleiterin auf Streife



Wer ihr gegenüber sitzt, der spürt die Energie. Sie steckt einen an und man selbst kann kaum still sitzen. Spricht sie, dann fliegen einem die Worte nur so um die Ohren. Caroline Schröder (36) ist Doppelweltmeisterin im Profiboxen der Frauen, Bundespolizistin – und meine neue Kollegin.

Caro, so soll ich sie nennen, ist seit wenigen Wochen stellvertretende Dienstgruppenleiterin in der Bundespolizeiinspektion Hamburg. Sie wirkt sehr sportlich, ist aber eher klein. Bei der Einstellungsuntersuchung muss der Arzt einen guten Tag gehabt haben, denke ich. Sie strahlt aber etwas aus, was einem sagt: „Pass auf und reduziere mich nicht auf meine Körpergröße.“ Narben im Gesicht hätte man vermutet, sucht man aber vergebens.

Wir sitzen heute Nacht zusammen im Streifenwagen und fahren durch Hamburg. Sie erzählt mir ihre Geschichte. Die erinnert mich ein wenig an einen amerikanischen Sportfilm aus den 80ern. Sie ist besonders.

„Mit 15 bin ich mit meiner Schwester und meinen Eltern einmal pro Woche ins Fitnessstudio gegangen. Wir haben Badminton gespielt. Als ich im Studio die Werbung für einen Kickboxkurs sah, war ich gleich Feuer und Flamme. Da wollte ich unbedingt hin“, erzählt mir Caro.

Ich hatte Blut geleck

„Meine Mutter war anfangs nicht begeistert und hoffte, dass es nur eine Phase sei. Ich fand aber Spaß daran und talentiert war ich wohl auch.“ Das war sie. Schon nach den ersten Stunden sprach sie der Trainer an und fragte, ob sie nicht Lust hätte, in seinem Kickboxstudio zu trainieren. Drei Monate später stand sie dann das erste Mal in einem Boxring. Der erste Kampf war ein Desaster. Sie verlor in der dritten Runde.

„Die Niederlage hat mich gewurmt und angespornt zugleich. Das Gefühl wollte ich nie wieder haben und begann, intensiver zu trainieren. Nach einem Dreivierteljahr kam ich bei einem Turnier ins Finale aber verlor nach Punkten. Im Unterschied zum ersten Kampf jedoch war ich mit meiner Leistung zufrieden. Kurz darauf kämpfte ich gegen die Gegnerin vom ersten Kampf, die Frau meines Trainers. Und ich gewann ... Der Knoten war geplatzt. Ab da ging es unaufhörlich nach oben. Wettkämpfe in Sarajevo, London, Lyon, Rom und Wien. Erst Platz 1 der Kickboxliga WKA, dann Internationale Deutsche Meisterin und Internationale Europameisterin. Es lief einfach ...“

Hör auf mit dem Kickboxen, du hast Talent

Nach dem Abitur begann Caro ein Chemiestudium und trainierte nebenher. Als sie die Ausbildung bei der Bundespolizei begann, ließ sie das Training schleifen. „Ständig neue Ausbildungsorte, oft gab es dort gar keine Kickboxstudios. Daher fehlte mir die Motivation.

Nach der Ausbildung kam ich als Berlinerin nach Karlsruhe. Ich kannte niemanden und hatte auch ein wenig Langeweile. Da ich im Schichtdienst war, hielt ich Ausschau

nach einem Studio, welches sieben Tage die Woche geöffnet hatte. Und ich wurde fündig. Zufällig war es das Studio von Regina Halmichs Trainer. Mein Ziel war aber nicht mehr der Ring, sondern meine Fitness.

Nach ein paar Einheiten sprach der Trainer mich an. Caro, du hast Talent. Hör auf mit dem Kickboxen und konzentriere dich aufs Boxen. Ich kann dich ganz groß rausbringen. Klar, dachte ich, mit 28 eine Karriere als Boxerin starten. Aber ich wollte es versuchen. Beim Kickboxen hat man eine andere Beinstellung als beim Boxen. Daher musste ich damit komplett aufhören. Das Training machte mir Spaß und ich trainierte neben dem Schichtdienst mindestens fünf Mal die Woche. Die Kollegen in Karlsruhe fanden es toll und unterstützten mich. Manchmal übernahmen sie sogar meine Schichten.“

Caro wurde immer besser und bald standen die ersten Sponsoren vor der Tür. Oje, was tun? Sie wandte sich kurzerhand an die Sportschule Bad Endorf. Dort wusste man Rat. Monate später wollte man gegen sie ein Disziplinarverfahren einleiten, da sie die Nebentätigkeit nicht angezeigt hatte. Glücklicherweise hatte sie die Anfrage schriftlich gestellt und sich die E-Mail gespeichert.

Das Training war gut, wenn du unter der Dusche stehst und zitterst

Der erste Boxkampf ließ nicht lange auf sich warten. Bei einem Open-Air-Event in Karlsruhe traf sie auf eine Gegnerin aus Kroatien. Der Kampf dauerte nur vier Runden. Als Siegerin ging „Lady Caro“ – so ihr Boxname – aus dem Ring. „Ich musste mich zwingen, nicht meine Beine zu nehmen. Es war ja kein Kickboxen“, sagt sie mit einem Augenzwinkern.

Der zweite Kampf fand wieder in Karlsruhe statt. Diesmal jedoch in der Ufgauhalle und mit TV-Übertragung. Die Gegnerin aus der Ukraine ging schon in der zweiten Runde K.o. „Man freut sich über einen solchen Sieg. Allerdings hätte ich mir gewünscht nicht gleich in der zweiten Runde zu gewinnen, damit ich zeigen kann, was in mir steckt.“ Ob sie Mitleid mit ihr hatte, will ich wissen. „Nein, ich verstehe mich mit allen Gegnerinnen gut. Pöbeleien wie bei den Männern gibt es bei uns nicht. Wir sind eben doch das ‚schöne Geschlecht‘. Aber im Ring ist es etwas anderes, da will ich gewinnen. Mitleid hatte ich nur einmal, als meine Kontrahentin mit einem Milzriss ins Krankenhaus musste.“

Es folgten weitere Kämpfe. Je mehr Kämpfe ich bestritt, desto besser wurden die Gegnerinnen und umso intensiver musste das Training sein. Sparringskämpfe von mehr als 45 Minuten mit mehreren männlichen Boxern standen



▲ Die Bundespolizistin in ihrem Karlsruher Boxstudio

▲ WM-Titelverteidigung im Mai 2016

regelmäßig auf dem Programm. Wer schon einmal mit nur einem Gegner im Ring stand, kann sich vorstellen, was das bedeutet. Bei dem Gedanken an 45 Minuten Sparring, bekommen wohl viele schon Schweißausbrüche.

▶ Nicht so Caro. Sie schmunzelt und sagt, das Training war gut, wenn du danach unter der Dusche stehst und zitterst.

„Lady Caro“ kämpft sich nach oben
Der erste Titelkampf im Boxen war dann nur eine Frage der Zeit.

Wieder in Karlsruhe. Diesmal in der Europahalle – es ging um die Europameisterschaft. Als Gegnerin wartete eine Tschechin. „Die war richtig gut“, erzählt mir Caro. „Sie konnte viel einstecken und hat es mir nie leicht gemacht. Während des Kampfes hat die ganze Halle meinen Namen gebrüllt – das erste Mal in meinem Leben. Da wusste ich, ich kann nicht mehr verlieren. In der sechsten Runde ging sie K.o. Im ersten Moment habe ich es gar nicht mitbekommen. Erst als mein Trainer und mein Manager in den Ring kamen, habe ich es realisiert. In dem Moment habe ich gar nichts gedacht, sondern mich einfach nur gefreut. Am nächsten Tag war ich extrem fertig und hab mir erstmal eine Pizza, ein Glas Rotwein und Tiramisu gegönnt. Darauf hatte ich fast ein halbes Jahr verzichtet.

Zwischenzeitlich war Caro in die Bundespolizeiinspektion Kriminalitätsbekämpfung Stuttgart gewechselt. Als sie sich einem Eignungsaus-

wahlverfahren für eine besondere Verwendung stellte, meinte ein Prüfer: „Hat leider nicht gereicht. Du kannst nicht boxen.“ Eine Antwort blieb Caro damals nicht schuldig, allerdings wurmt sie es bis heute.

Zurück zum Sportlichen. Nach der Deutschen Meisterschaft wartete der Kampf um den Interkontinentaltitel. Diesen beendete Caro nach 20 Sekunden. Die Gegnerin musste anschließend ins Krankenhaus.

Wie sieht Dein Gesicht aus?

Dann endlich der große Tag, der 13. Dezember 2014. Der Kampf um die Weltmeisterschaft. Wieder in Karlsruhe. Als Arena diente die Manege eines Zirkuszeltens. Die Gegnerin kam aus Österreich und war sehr erfahren. Sie hatte schon mehr als 40 Kämpfe absolviert. Bei dem Kampf sollte es gleich um zwei Weltmeistertitel gehen. Beide waren vakant.

„Vor einem Kampf bin ich total entspannt. Ich habe auch versucht zu verdrängen, dass es sich um einen WM-Kampf handelt. Mein Umfeld war deutlich nervöser als ich. Erst kurz bevor es in den Ring geht, frage ich mich jedes Mal, warum ich mir das antue. Ich muss doch nichts mehr beweisen. Angst vor den Schmerzen habe ich nicht. Mir wurde zwar schon dreimal die Nase gebrochen aber im Kampf merkst du das nicht.

Der Einlauf in den Ring war grandios. Meine Einlaufhymne „Here I Go Again“ von Whitesnake

wurde live performt. Gänsehaut pur. Ich gehe auch immer mit einem Lächeln in den Ring. Als dann noch die deutsche Nationalhymne gespielt wurde, wusste ich, jetzt wird es ernst.“

Der Kampf lief aus Caros Sicht perfekt. „Nach wenigen Sekunden merkte ich, dass heute was geht. Ich spüre sowas einfach. In der zweiten Runde konnte ich meine Gegnerin das erste Mal auf die Bretter schicken. Sie kam jedoch zurück. Nach dem zweiten Niederschlag brach der Ringrichter den Kampf ab. Ich war WELTMEISTERIN und bin total ausgerastet. Das Zirkuszelt hat getobt und ich konnte mich vor Freude kaum auf den Beinen halten. Ich habe meine Freundinnen in den Ring geholt und wir haben richtig Party gemacht. Ich wollte den Moment genießen und hoffte, er würde nie vorbeigehen.“ Als sie das sagt, lächelt sie und ihre Augen funkeln. Der Moment wirkt noch heute, und wie.

„Waren deine Eltern dabei?“, will ich wissen. „Nein, mein Vater ist megastolz auf mich. Meine Mutter aber findet es bis heute nicht gut. Nach einem Kampf muss ich sie immer anrufen. Sie will aber nicht wissen, ob ich gewonnen habe, sondern wie mein Gesicht aussieht. Sie will sich die Kämpfe nicht ansehen“, schiebt sie lächelnd hinterher.

Zweimal hat Caro ihren Titel erfolgreich verteidigt. Zwischenzeitlich war sie ins Bundespolizeipräsidium nach Potsdam versetzt worden.

Das bedeutete aber auch, dass sie nicht mehr in Karlsruhe trainieren konnte. Einen vergleichbaren Klub fand sie in Potsdam nicht.

„Ich muss die Titel mindestens einmal pro Jahr verteidigen. Bei meiner zweiten Titelverteidigung war ich unzufrieden mit meiner Leistung. Das Niveau war deutlich gesunken. So wollte ich nicht boxen. Daher trat ich nicht mehr zur Titelverteidigung an. Der Titel ist also wieder zu haben.“

Ob sie es nochmal wissen will? „Ja, jetzt bin ich in Hamburg. Hier habe ich zwei sehr gute Studios gefunden. Meine Sparringspartnerin, ebenfalls eine Weltmeisterin, ist in Hamburg und mein medizinischer Betreuer lebt in Lübeck. Es kribbelt wieder.“

Unsere gemeinsame Nachtschicht ist vorbei. Wir parken den Streifenwagen und rüsten ab. Ich fahre nach Hause und gehe ins Bett. Caro fährt mit dem Rad ins Fitnessstudio und trainiert. Das macht wohl den Unterschied.

Ronny von Bresinski

▲ Beim ersten WM-Titel steht Trainer und Entdecker Jürgen Lutz im Hintergrund.

Fit im Streifenwagen



Bereits seit 2013 gibt es ein Behördliches Gesundheitsmanagement (BGM) in der Bundespolizei. Dabei war es eine große Herausforderung, ein wirksames BGM in die Sicherheitsbehörde zu implementieren und alle Mitarbeiter mit individualisierten Angeboten zu erreichen. Gleichwohl sind alle Organisationseinheiten der Bundespolizei verbindlich aufgerufen, ein BGM in ihre Behördenstruktur zu integrieren. Dass sich diese Umsetzung in der Bundespolizei schwierig gestaltet, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es zahlreiche Beispiele gesundheitsförderlicher Maßnahmen gibt, die den Mitarbeitern immer wieder angeboten werden. Eines dieser Beispiele guter Praxis in der Gesundheitsförderung ist die „Fit im ...“-Reihe der Bundespolizeidirektion Sankt Augustin.

Sitzen – ein Problem?

Polizeivollzugsbeamte (PVB) verbringen auf zweifache Weise Zeit damit zu sitzen. Auf einem Stuhl in der Dienststelle und auf dem Autositz. Diese Tatsache ist nichts Besonderes, wenn da nicht die polizeitypische Ausrüstung wäre. Eine Vielzahl von notwendigen Einsatzmitteln befinden sich dabei am Gürtel, wie Funkgerät, Reizstoffsprüngerät, Taschenlampe, Handschellen, Taschenmesser, Handschuhe und natürlich die obligatorische Pistole im Holster. Besonderes Gewicht bei der Ausrüstung hat die Schutzweste. Sie schützt, aber beschwert auch und verhindert aufgrund der starren Konstruktion einen geschmeidigen Bewegungsablauf.

Nehmen wir doch einmal gedanklich Platz in unserem Streifenwagen und schon befinden wir uns damit auf einem Sitz, der weder für die speziellen Anforderungen der PVB konstruiert wurde noch für die unterschiedlichen Maße. Das heißt: Größe und Gewicht bleiben unberücksichtigt.

Wir müssen also, wenn wir Pech haben, Zeit unseres Berufslebens auf einem Sitz verbringen, der nicht an uns angepasst ist. Das kann zu einem ernsthaften gesundheitlichen Problem für unseren gesamten Haltungsapparat führen. Verbunden mit diesem Problem sind beispielsweise Nacken-, Rücken-, Hüft- und Knieschmerzen sowie Einschränkungen oder Beeinträchtigungen der inneren Organe.

Um dem entgegenzuwirken, bedarf es

- einer Bewusstmachung des Vorganges „Ein- und Aussteigen“ und seiner komplexen Abläufe bei gleichzeitiger Berücksichtigung unterschiedlicher Fahrzeugtypen,
- einer Sensibilisierung für gutes und bequemes Sitzen sowie des Vermeidens von Fehlhaltungen und
- einer verständlichen und nachvollziehbaren Anleitung zum perfekten (lotrechten) Sitzen im Streifenwagen.

... mehr als nur ein Streifenwagen

Sich in einen Streifenwagen zu setzen, ist eine Tätigkeit, die die Besatzung viele Male am Tag ausführt, ohne sich ihrer bewusst zu sein. Es ist auch nicht weiter schwierig oder gefährlich. Hauptsache unter dem Gesäß befindet sich am Ende ein Sitz. Insgesamt gibt es dabei aber drei Herausforderungen: Hineingelangen, Sitzen und schnelles Herauskommen. Die komplexen Abstimmungen, die unser Körper dabei von ganz allein vornimmt, werden jedoch immer wieder durch verschiedene Faktoren gestört. Hier gilt es die Koordination insgesamt zu verbessern, indem das Einsteigen, das Sitzen und auch das Herauskommen bewusst geübt und damit automatisiert, ja geradezu konditioniert werden, damit ein intuitiver Bewegungsablauf einsetzen kann.

Torsten Gripp

Einige Anmerkungen vom Sportwissenschaftler

PVB, die auf Streife gehen, gehen nicht etwa die meiste Zeit, sondern sitzen oft im Auto. Aus dem Sitzen müssen sie so reibungslos wie möglich aussteigen und ins Stehen kommen, denn es wird von ihnen verlangt, dass sie sich der Situation gemäß sofort einen Überblick über die Lage verschaffen, um direkt und angemessen eingreifen zu können. Deshalb ist es absolut notwendig, dass sie zügig aus dem Streifenwagen aussteigen, und zwar ausgeruht, fit und schmerzfrei. Und dies immer wieder auf die gleiche Art und ein ganzes Berufsleben lang. Alter darf dabei keine Rolle spielen.

Einschränkende Faktoren, wie zusätzliches Gewicht und asymmetrische Belastung durch Gerät und Waffen, sollten dabei Berücksichtigung finden und müssen mit den Scherbewegungen beim Ein- und Aussteigen in Einklang gebracht werden. Die Tatsache, dass PVB an Orte gerufen werden, an denen es „brennt“, bedeutet zudem, dass der Fokus nicht auf den eigenen Körper gerichtet ist und er daher schnell vernachlässigt wird. Damit Sie immer gesund im Dienst sind und dies auch lange Zeit bleiben, möchte ich Ihnen diese Übungen ans Herz legen.

Dr. Wilhelm Künsting



Einsteigen

Einsteigen mit Achtsamkeit. Versuchen Sie einmal konzentriert ein- oder aussteigen. Vermeiden Sie dabei bewusst Bewegungen, die überflüssig sind und üben Sie Ihren Bewegungsablauf. Sie werden sich wundern, was da alles möglich ist.



Abstand

Nun einmal kurz die Hände ans Lenkrad, um zu prüfen, wie der Sitz eingestellt werden muss. Das Lenkrad sollte mit leicht angewinkelten Armen bedient werden können.



Hocharbeiten

Damit das Gesäß soweit wie möglich an die Rückenlehne kommt und die Wirbelsäule in ihrer spezifisch gekrümmten Form unterstützt wird, rollt man sich bewusst hoch. Der Abstand zu den Pedalen sollte immer noch stimmen. Wenn Sie sich nun aufrichten, fühlen Sie, wie der Körper ins Lot kommt.



Lotrecht

Die Kopfstütze stützt den Kopf, die Schultern und das Gesäß sind an der Rückenlehne, die Hände sind in der Stellung zehn vor zwei. Alles ist im Lot. Sie haben das Gefühl bequem und gut unterstützt zu sitzen? Dann kann es losgehen ...



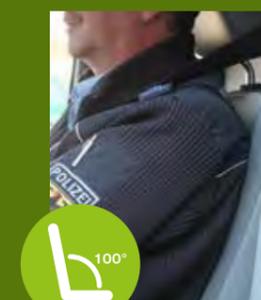
Anschnallpflicht

Anschnallen ist Pflicht, das ist klar, aber versuchen Sie die Ausrüstung beim Anschnallen zu berücksichtigen. Der untere Teil des Gurtes muss immer über das Becken laufen, nicht über den Bauch oder die Schutzweste!



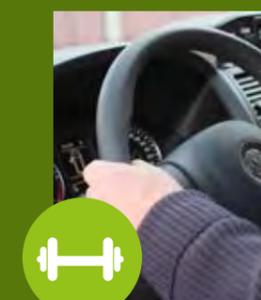
Einstellarbeiten

Nach dem Einstellen der Spiegel bitte darauf achten, dass die Kniegelenke bei durchgedrückten Pedalen noch leicht angewinkelt sind. Ein Schulterkontakt mit der Lehne sollte auch bei Lenkbewegungen noch vorhanden sein. Stimmt die Höhe? Ausreichender Überblick?



Gratwanderung

Die Sitzlehne sollte nicht zu stark nach hinten geneigt sein. Bei Aufrechter Einstellung wird ein Rundrücken vermieden und der Kopf nähert sich der Kopfstütze. Idealerweise beträgt der Neigungswinkel zwischen Sitz und Lehne rund 100 Grad.



Übungsraum

Sie machen eine kleine Pause? Der Motor ist aus? Nutzen Sie das stabile Lenkrad für isometrische Übungen. Dazu einfach für je sechs Sekunden verschiedene Muskelpartien in Armen, Oberkörper und Beinen an- und kurz entspannen. Wiederholen Sie diese Übungen so oft es geht.

Hammer, Zirkel und Ährenkranz auf einem Bundesgrenzschutz-Vordruck?

Wir kennen ihn alle und nehmen ihn fast täglich in die Hand: den Block für die Gesprächsnotizen. An sich nichts Besonderes. Vielleicht aber doch, denn manche Exemplare umgibt ein kleines Geheimnis.

Vor langer Zeit trug es sich zu (so beginnen oft Märchen), dass ich eine Gesprächsnotiz in die Hand nahm und ins Licht hielt. Warum? Keine Ahnung. Vielleicht hatte ich damals viel Zeit.

Was ich im Gegenlicht sah, verwunderte mich. Es waren deutlich die Hoheitszeichen der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) – Hammer, Sichel und Ährenkranz – zu sehen. Wie man das als junger Kollege so macht, fragt man seinen Gruppenleiter. Der hatte auch prompt eine Antwort parat. Die Vordrucke haben wir von der DDR-Grenzpolizei übernommen. Flüssig vorgetragen, klang plausibel – also für wahr befunden und fast wieder vergessen.

Neulich entdeckte ich im Intranet einen Artikel, in dem Kollegen bei einer Urkundenschulung auch diese Wasserzeichen entdeckten. Die Ursache blieb auch hier unbekannt. Für mich war es klar. Aber war es das wirklich? Im Artikel war zu lesen, dass es sich um einen Vordruck mit einer Nummer des Bundesgrenzschutzes (BGS) handelte. Die Antwort meines Gruppenleiters war also zumindest anzuzweifeln.

Einer kannte die Antwort

Meine Neugierde war geweckt. Doch wen sollte ich fragen? Die Verantwortlichen sind bestimmt schon in Pension. Ich versuchte es trotzdem und wurde bei der Fachinformations- und Medienstelle der Bundespolizei fündig. Stefan Spölmink, der Teamleiter für Druck und Layout, kannte nicht nur die Antwort, er war damals sogar dabei.

„Anfang der 90er-Jahre“, so berichtete er mir, „übernahm der BGS auch Teile der Druckerei des Ministeriums des Innern der DDR. Was wir dort vorfanden waren nicht nur Druckmaschinen, sondern auch unzählige Paletten mit Papier. Angefangen von

sehr einfachen Blättern, welche keine Verbindungsstoffe enthielten, sodass sie sich unter Wasser auflösten, bis zu hochwertigem Dokumentenpapier aus dem Westen.“

Stefan Spölmink und seine Kollegen verbrachten mehr als zwei Wochen in den Lagern, sortierten und verpackten die noch zu verwendenden Papierstapel transportsicher. „Teilweise dachten wir, wir spielen Tetris¹, so schoben wir Paletten in den Kellern hin und her.“ Am Ende brachten sie mehr als zehn Sattelzüge voll bis unters Dach nach Bonn, Duisdorf und Sankt Augustin – darunter auch das Papier mit dem besagten Wasserzeichen.

Aber was sollte man auf dem Papier drucken? Offizielle Vordrucke wohl eher nicht. Daher entschied man sich für die Gesprächsnotiz mit der Bezeichnung BGS 012 – 5/69. In den darauffolgenden Jahren wurden mehr als 150 000 Blöcke gedruckt und an die Dienststellen verteilt. Dass sich der eine oder andere noch heute im Umlauf befindet, lässt Stefan Spölmink schmunzeln: „War eben gutes Papier.“

Ronny von Bresinski



▲ Aus dem Keller wurden die Papierpaletten aus allen Ecken und Winkeln herausgeholt.



Lilly mit drei Freundinnen an Bord Bundespolizeiinspektion Bexbach löst Versprechen ein

In der Ausgabe 02 | 2018 berichteten wir unter der Überschrift „Wie das Loch in die Tür kam“ von der damals zwölfjährigen Lilly, deren Zeugenaussage zur Ergreifung eines Täters führte. Als kleines Dankeschön versprachen die Ermittler der Bundespolizeiinspektion Bexbach dem Mädchen eine Rundfahrt mit einem Mehrzweckboot der Bundespolizei beim Saarspektakel. Das Saarspektakel ist ein Bürgerfest, das jedes Jahr am ersten Augustwochenende in Saarbrücken stattfindet. Durch die Nähe zur französischen und luxemburgischen Grenze und die guten Beziehungen der Staaten in der Grenzregion ist das Volksfest im Dreiländereck immer auch ein europäisches Fest mit einem ganz besonderen Flair. Auch die Bundespolizei nimmt schon seit vielen Jahren mit wechselnden Präventions- und Informationsthemen daran teil und präsentiert sich als moderne Polizei und attraktiver Arbeitgeber. Als Ehrengast bestieg Lilly mit ihren drei Freundinnen das Boot der Bundespolizeiabteilung Hünfeld und genoss bei 30 Grad und strahlendem Sonnenschein den Törn auf der Saar.

▲ Der Inspektionsleiter begrüßte Lilly und ihre drei Freundinnen am Stand der Bundespolizei.

▲ Lilly mit ihren Freundinnen im Mehrzweckboot der Bundespolizeiabteilung Hünfeld bei bestem Wetter auf der Saar

Christian Altenhofen

Impressum

Herausgeber
Bundespolizeipräsidium

Redaktion
Ivo Priebe (V.i.S.d.P.), Helvi Abs, Enrico Thomschke, Hagen Becker, Achim Berkenkötter, Ronny von Bresinski, Benjamin Fritsche, Dennis Goldbeck, Michaela Heine, Philipp Herms, Fabian Hüppe, Christian Koeglmeier, Chris Kurpiers, Michael Moser, Lars Nedwed, Nathalie Lumpé, Alexandra Stolze, Torsten Tamm, Torsten Tiedemann

Anschrift
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/Fax
0331 97997-9420/-9409

E-Mail
redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei
infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet
bundespolizei.de/kompakt

Layout & Satz
Barbara Blohm, Jennifer Khlif
Fachinformations- und Medienstelle der Bundespolizei

Druck
Firma Appel & Klingner
Druck und Medien GmbH,
96277 Schneckenlohe

Auflage
11 000

Erscheinung
sechsmal jährlich

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind grundsätzlich die Verfasser verantwortlich. Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung außerhalb der Bundespolizei nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Herausgebers. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
13. August 2018

Bildnachweis:
Alle Bilder Bundespolizei, außer: Titelseite alliance/dpa; S. 06 (Hintergrund) rawpixel/Unsplash; S. 03,38/39 Heiko Schmitt

Informationen zum behördlichen Datenschutz
finden Sie unter: bundespolizei.de/datenschutz



Spenden für Helfer in Not:

Bundespolizei-Stiftung

Sparda-Bank West eG

IBAN: DE51 3706 0590 0000 6836 80

BIC: GENODED1SPK

Die Spenden werden ausschließlich und unmittelbar zu mildtätigen Zwecken verwendet. Die Geldzuwendungen können zweckgebunden erfolgen.

Die Bundespolizei-Stiftung ist befugt, Spendenquittungen auszustellen.

Mehr erfahren Sie unter:

www.bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI